



Sven Weidner

Sprachkritik als Modeerscheinung

<http://audiolabor.uni-muenster.de/saba/>

Sprachkritik als Modeerscheinung

Bachelorarbeit am Germanistischen Institut
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

eingereicht bei

Dr. Wolfgang Imo M. A.

Dr. Dorothee Meer

vorgelegt von

Sven Weidner

Münster, Juni 2009

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	3
2	SPRACHKRITIK ALS MODEERSCHENUNG	4
2.1	Klärung der Begriffe ‚Sprachkritik‘ und ‚Modeerscheinung‘	4
2.2	Sprachkritik seit Beginn des 20. Jahrhunderts	6
2.2.1	Antifaschistische Sprachkritik.....	7
2.2.2	Sprache in der verwalteten Welt	10
2.2.3	Praktisch-politische Sprachkritik	11
2.2.4	Sprachverwendung im Alltag und in den Massenmedien	15
2.3	Sprachkritik in Wellenform.....	21
2.3.1	Sprachglossen und Bücher von Sprachkritikern.....	21
2.3.2	Sprachwissenschaft und Sprachkritik.....	23
2.3.3	Zusammenfassung der sprachkritischen und der sprachwissenschaftlichen Werke über Sprachkritik	25
3	SPRACHKRITIK AUF DEM WEG IN DIE GESELLSCHAFT... 	26
3.1	Bastian Sick – Die größte Deutschstunde der Welt?.....	27
3.1.1	Vom Zwiebfisch zum Volkshelden.....	29
3.1.2	Die Neuentdeckung der Sprachglosse?	32
3.1.3	Kritik der Sprachwissenschaftler an Sicks Arbeit	34
3.2	Der Podcast der Duden-Sprachberatung.....	36
3.2.1	Die Duden-Sprachberatung	36
3.2.2	Der Podcast	38
3.3	Sprachkritik in der Schule	40
3.3.1	Reflexion über Sprache	41
3.3.2	Lernziel und Gegenstand der Lerneinheit ‚Reflexion über Sprache‘	43
3.3.3	Sprachkritik im Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘	45
3.4	Zusammenfassung und Deutung der Ergebnisse	51
4	FAZIT.....	52
5	LITERATURVERZEICHNIS	54
6	ANHANG	63

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Veröffentlichungen von Sprachglossen	22
Abbildung 2: Anzahl der Veröffentlichungen sprachwissenschaftlicher Arbeiten über Sprachkritik.....	24
Abbildung 3: Anzahl der gesamten Veröffentlichung der/ über Sprachkritik.....	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veröffentlichungen von Bastian Sick. Quelle: Sick 2009.	31
---	----

1 Einleitung

Sowohl in Fachkreisen als auch in der Öffentlichkeit sind immer häufiger sprachkritische Werke oder Artikel zu finden. Dennoch gibt es bestimmte Zeiträume, in denen sich die Aufmerksamkeit erhöht oder eine größere Anzahl an sprachkritischen Werken veröffentlicht wird. Aktuell scheint das Interesse an sprachkritischen Fragen und vor allem Antworten wieder zu steigen, nachdem die Thematik in den letzten Jahren offenbar weniger Beachtung fand. Vor allem die Texte von Bastian Sick scheinen sich sowohl in sprachwissenschaftlichen als auch in nicht-sprachwissenschaftlichen Kreisen großer Aufmerksamkeit zu erfreuen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit der Frage, ob es sich bei Sprachkritik um eine Modeerscheinung handelt, d.h. ob sich in bestimmten Zeiträumen ein größeres Interesse an sprachkritischen Fragen erkennen lässt. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil sollen sprachkritische Bewegungen der letzten hundert Jahre kurz skizziert werden. Anschließend wird anhand der Veröffentlichungstermine von sprachkritischen oder sprachwissenschaftlichen – sich mit der Sprachkritik beschäftigenden – Werken oder Artikeln untersucht, ob es eine Häufung an Veröffentlichungen zu bestimmten Zeiten gab.

Im zweiten Teil werden aktuelle sprachkritische Ereignisse dargestellt. Es soll untersucht werden, ob diese Ereignisse für den Beginn einer neuen Welle der Sprachkritik verantwortlich sind oder diese zumindest positiv beeinflussen können. Weiterhin wird die Berücksichtigung der Sprachkritik in der Schule näher betrachtet.

Ziel der Arbeit ist es, zu überprüfen, ob man bei Sprachkritik von einer Modeerscheinung sprechen kann und, ob wir uns am Beginn einer eventuell neu aufkommenden Mode befinden.

2 Sprachkritik als Modeerscheinung

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob es sich bei den aktuellen Themen der Sprachkritik bzw. der Sprachkritik im Allgemeinen um eine Modeerscheinung handelt. Dazu sollen als erstes die Begriffe ‚Sprachkritik‘ und ‚Modeerscheinung‘ definiert und erläutert werden. In einem weiteren Schritt werden die wichtigsten sprachkritischen Themen der letzten hundert Jahre skizziert.¹ Dies dient dem Überblick und der Darstellung der verschiedenen Bereiche der Sprachkritik. Weiterhin ist so ein erster Eindruck über die zeitliche Verteilung der Themen zu gewinnen. Im zweiten Abschnitt soll untersucht werden, ob Sprachkritik in bestimmten Jahren intensiver im Interesse der Öffentlichkeit und der Wissenschaft stand oder ob sie ein konstantes Thema der Sprachwissenschaft ist. An dieser Stelle wird weiterhin zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen sprachkritischer Arbeiten differenziert.

2.1 Klärung der Begriffe ‚Sprachkritik‘ und ‚Modeerscheinung‘

Einführend sollen kurz die beiden zentralen Begriffe dieser Arbeit definiert werden.

Unter **Sprachkritik** wird im gegenwärtigen Zusammenhang die ohne direkten Frageanlass erfolgende Bewertung konkreter sprachlicher Äußerungen oder auch allgemein gebräuchlicher Klassen von sprachlichen Äußerungen verstanden. Dabei kann negative Kritik (Tadel) und positive Kritik (Empfehlung) unterschieden werden (Bär 2002: 240. Eigene Hervorhebung).

Sprachkritik ist demnach nicht nur Kritik an der Sprache, wie der Name vielleicht vermuten lassen könnte. „Bei der Sprachkritik [...] sei die Sprache Gegenstand. In einem gewissen metaphorischen Sinn ist aber die Sprache

¹ Da diese Arbeit nur einen begrenzten Umfang erhalten soll, wird der Fokus auf den letzten hundert Jahren und der Gegenwart liegen.

auch Subjekt von Kritik“ (Gauger 1995: 31). Sie „hat es mit dem Sollen von Sprache zu tun“ (Schiewe 1998: 14). Gegenstand der Sprachkritik sind sowohl die Sprache als Sprachbesitz als auch die Verwendung der Sprache (vgl. Gauger/Oesterreicher 1982: 79). Sprachkritik ist jedoch nicht präskriptiv orientiert, sondern reflektierend bzw. empfehlend. Unterschieden wird zwischen drei verschiedenen Bereichen der Sprachkritik: der philosophischen, der moralischen/kulturkritischen und der philologischen Sprachkritik (vgl. Schiewe 2006: 6f.).

In der philosophischen Sprachkritik steht das Problem der Erkenntnis im Zentrum. Sie fragt „nach dem Verhältnis zwischen Sprache und Wirklichkeit“ (Gauger 1995: 41). Die moralische, auch politische, Sprachkritik bezieht sich primär auf den privaten Sprachgebrauch (Gauger 1995: 46). Schiewe ergänzt, dass auch kulturkritische Aspekte eine Rolle spielen; so zählt u. a. auch der Sprachpurismus zur moralischen Sprachkritik (vgl. Schiewe 2006: 9). Die philologische Sprachkritik beschäftigt sich mit Abweichungen der „Normen im Sprechen und Schreiben“ (Schiewe 2006: 12). Gauger nennt als vierten Bereich die literarische Sprachkritik, deren Subjekt die Literatur bzw. die Dichtung ist (vgl. Gauger 1995: 49).

Nachfolgend soll noch die Frage nach der Beziehung der Sprachwissenschaft zur Sprachkritik in aller Kürze dargestellt werden. Hans Martin Gauger hält fest: „Sprachkritik also und Sprachwissenschaft sind prinzipiell verschieden“ (Gauger 1995: 39). Er kommt zu dieser Erkenntnis, nachdem er die Absichten der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft mit derjenigen der Sprachkritik verglichen hat. Der entscheidende Unterschied ist, dass die Sprachwissenschaft das ‚Sein‘ der Sprache untersucht und beschreibt, die Sprachkritik hingegen nimmt eine Wertung vor (vgl. Schiewe 2006: 6). Im 20. Jahrhundert drifteten Sprachwissenschaft und Sprachkritik weiter auseinander, da Erstere Sprache als Struktur und System betrachtete, während Letztere die Sprache weiterhin als selbsttätigen Organismus auffasste (vgl. Schiewe 2006: 13). Unterstützt wird diese Tendenz dadurch, dass Sprachkritik häufig in den öffentlichen, nicht-akademischen Bereichen stattfindet und „vor allem von Lehrern, von Angehörigen des Bildungsbürgertums betrieben“ (Schiewe 2006: 13) wird.

Festzuhalten gilt, dass es schon seit längerer Zeit eine Debatte um den Stand der Sprachkritik in der Sprachwissenschaft gibt und dass noch kein feststehendes Urteil gefällt wurde.

Der Begriff ‚Modeerscheinung‘ ist in dieser Zusammensetzung nicht im Lexikon zu finden. Daher soll zuerst der Begriff ‚Mode‘ definiert werden.

Mo|de [[]] die; -, -n <aus gleichbed. fr. mode, dies aus lat. modus, vgl. Modus >: 1. a) Brauch, Sitte zu einem bestimmten Zeitpunkt; b) Tages-, Zeitgeschmack. 2. die zu einem bestimmten Zeitpunkt bevorzugte Art, sich zu kleiden od. zu frisieren. 3. (meist Plur.) dem herrschenden Zeitgeschmack entsprechende od. ihn bestimmende Kleidung (Duden 2000: 882. Eigene Hervorhebung.).

Eine weitere Definition, die sich nicht auf die semantische Bedeutung ‚Kleidung‘ bezieht, beschreibt Mode als „de[n] sich wandelnde[n] Geschmack (in den verschiedensten Lebensbereichen)“ (Brockhaus-Wahrig 1982: 706). Zusätzlich wird angemerkt, dass Mode einen Zeitgeschmack beschreibt, aber hier wieder mit dem Hinweis, dass sie sich besonders auf Kleidung bezieht (vgl. Brockhaus-Wahrig 1982: 706). Die für diese Arbeit gesuchte Bedeutung liefert der *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*, in dem Mode als „etw., was dem gerade herrschenden, bevorzugten Geschmack, dem Zeitgeschmack entspricht; etw., was einem zeitbedingten verbreiteten Interesse, Gefallen, Verhalten entspricht“ definiert wird (Duden 2007: 1157). Der Zusatz „-erscheinung“ soll hierbei den zeitlich begrenzten Charakter der Mode verstärken. Als Modeerscheinung gilt demnach ein Trend, ein vergrößertes Interesse an etwas, das zu einer bestimmten Zeit auftritt.

2.2 Sprachkritik seit Beginn des 20. Jahrhunderts

Um zu untersuchen, ob es sich bei den aktuellen sprachkritischen Themen um eine Modeerscheinung handelt, ist es notwendig, die historischen sprachkritischen Themen näher zu betrachten. In den folgenden Punkten

sollen die Themen der Sprachkritik der letzten hundert Jahre skizziert werden. Wichtig erscheint vor allem, welche Themen zu welcher Zeit vorrangig behandelt wurden. Zu den m. E. wichtigsten Themen des 20. Jahrhunderts zählt die ‚antifaschistische Sprachkritik‘ (2.2.1), wozu sowohl Klemperers *lingua tertii imperii* als auch *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* von Sternberger, Storz und Süßkind gehören. Zusätzlich soll ein kurzer Überblick über Korns *Sprache in der verwalteten Welt* (2.2.2) gegeben werden. Als weitere Bewegung der Sprachkritik soll die ‚praktisch-politische Sprachkritik‘ (2.2.3.) dargestellt werden. Hierzu zählen u. a. Beiträge aus der Friedens-, Umwelt- und Frauenbewegung. Die Sprachverwendung im Alltag und in den Massenmedien (2.2.4.) wird an verschiedenen Aspekten kritisiert. Ein zentrales Thema hierbei ist die Kritik an den Anglizismen. Aber auch der veränderte Sprachgebrauch, der durch die neuen Medien geprägt wurde, ist Gegenstand der Sprachkritik. Neben den genannten Themen gibt es auch weitere, die hier wegen des Umfangs der Arbeit, nicht genauer beschrieben werden können. Dennoch sollen einige wichtige kurz genannt sein: dazu zählen unter anderem die Debatte um die Verwissenschaftlichung der Umgangssprache, die Rolle der deutschen Sprache in Europa und der Welt oder die von Uwe Pörksen untersuchten ‚Plastikwörter‘.

2.2.1 Antifaschistische Sprachkritik

Wenn wir den Mund aufmachen, reden immer zehntausend Tote
mit (Hofmannsthal; n. Mähl (1963)).

Während des Zweiten Weltkrieges war eine sprachkritische Arbeit nicht im vollen Umfang möglich, da während des Krieges nur wenige Werke veröffentlicht wurden. Erst nach dessen Ende konnte sie wieder an die Öffentlichkeit treten. Es entstand eine mit „großem moralischem Engagement“ (Polenz 1999: 314) geführte antifaschistische Sprachkritik. Als wichtigste Vertreter können Victor Klemperer, Dolf Sternberger, Gerhard Storz und Wilhelm E. Süßkind genannt werden. Kernaussage ihrer

Werke *LTI [lingua tertii imperii] Notizbuch eines Philologen* und *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* ist die Feststellung, dass mehrere Wörter bestimmte nationalsozialistische Bedeutungen bekamen, die auch nach Ende des Hitlerregimes an den Wörtern ‚hafteten‘. Die nationalsozialistische Bedeutung klingt somit bei der Verwendung dieser Wörter stets mit, da „eine Sprache ‚nie vergessen‘ könne“ (Polenz 1999: 550).

Victor Klemperer überlebte die NS-Zeit selbst nur knapp, da er seit dem Jahr 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt wurde. Im selben Jahr wurde dem Romanistikprofessor die Ausübung seiner Professorenstelle verboten. Während des Krieges beobachtete Klemperer den „Sprachgebrauch der Nationalsozialisten und deren Wirkung auf die allgemeine Sprache“ (vgl. Schiewe 1998: 209). Seine Beobachtungen zu „Wörtern, Gesten, Zeichen, Witzen und Sprachhaltungen“ (Schiewe 1998: 216) hielt Klemperer tagebuchartig fest. Kurz nach Kriegsende, 1947, veröffentlichte er sein Werk *LTI [lingua tertii imperii] Notizbuch eines Philologen*. Dort beschreibt er den Einfluss der Sprache auf das Denken der Menschen. Klemperer schildert, wie die von den Nationalsozialisten ‚entwickelte‘ Sprache Eingang in den Sprachgebrauch der Bevölkerung erhielt. Zu diesem Phänomen der nationalsozialistischen Sprache zählen unter anderem die Änderung von Wortbedeutungen, meist durch negative Kontexte geschaffen sowie der Wandel der Parteisprache zur Allgemeinsprache. Indem immer mehr Menschen die ‚veränderte‘ Sprache übernahmen, verfestigte sich die Denkweise der Nationalsozialisten in ihrem Denken. „Er registriert also, wie die Menschen [...] aufgrund einer bestimmten Sprache [...] zu Nazis werden“ (Schiewe 1998: 211).

Die fehlende Unterscheidung zwischen einem NS-Sprachgebrauch und einer NS-Sprache wurde u. a. von Schlosser (1996) kritisiert. Die Überzeugung, dass die Nationalsozialisten ihre eigene Sprache hätten, bedeutet für Schlosser einen Wertverlust der „Einzelanalysen für eine Aktualisierung“ (Schlosser 1996: 101). Die von Klemperer kritisierten Wörter sind z. T. weiterhin im gegenwärtigen Sprachgebrauch vorhanden, so dass eine „Fixierung der sogenannten LTI auf eine abgeschlossene Phase deutscher Geschichte für fragwürdig zu halten“ (Schlosser 1996: 102) sei.

Das von Sternberger, Storz und Süßkind verfasste Werk *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* behandelt ebenfalls das Thema des Sprachgebrauchs der Nationalsozialisten. Auch wenn dies nicht explizit im Vorwort beschrieben ist – dort ist die Rede von ‚Unmenschen‘ – so bezieht sich ein Großteil der Einträge auf Wörter, die von den Nationalsozialisten geprägt wurden. Das Wörterbuch umfasst insgesamt 21 Einträge, die zuerst in der Zeitschrift *Die Wandlung* in den Jahren 1945 bis 1948 und 1957 überarbeitet als Buch unter dem gleichen Titel erschienen (vgl. Polenz 1999: 315). Anders als Klemperer betrachten die Verfasser nicht nur den Sprachgebrauch der Nationalsozialisten, sondern auch die Entwicklung dieses Sprachgebrauchs und seine Nachwirkungen (vgl. Schiewe 1998: 229f.). Die Artikel setzen sich „aus einem diachronen Abschnitt zur geschichtlichen Wortklärung und einem stärker synchron ausgerichteten Abschnitt zur zeitgenössischen Sprachverwendung [...] zusammen“ (Schiewe 1998: 228). Die Verfasser wählten für ihr Wörterbuch stets Wörter aus, die sie von einem ethischen Standpunkt aus als ‚schlecht‘ bewerteten. Diese als ‚inhuman‘ klassifizierten Wörter unterscheiden die Autoren in vier Gruppen:

- harmlose Wörter, die dem Unmenschen dienen,
- „bedeutungsträchtige Wörter, [...] die verraten wurden“,
- „Neu- und Missbildungen und die Umdeutung aus ursprünglich böser Absicht“ und
- ursprünglich ordentliche Wörter, die „im unmenschlichen Gebrauch [...] eine gleichsam eingeborene Anlage zu ebendiesem Gebrauch offenbaren“

(Sternberger et. al. 1970: 12ff.).

Den Verfassern geht es also um die den Wörtern ‚anhaftenden‘ Bedeutungen. Ähnlich wie Klemperer erkennen die Autoren, dass sich die Sprache bzw. der Sprachgebrauch auf das Denken der Menschen auswirkt und kommen so zu dem Urteil, dass der Verderb der Sprache der Verderb des Menschen sei (vgl. Sternberger et. al. 1970: 7). Schlosser relativiert diesen Vergleich jedoch mit dem Hinweis, dass Sternberger, Storz und Süßkind ihr Ziel mehr darin sehen „die negative Seite des Menschseins

schlechthin zu beleuchten und vor ihr zu warnen“ (Schlosser 1996: 103). Die ursprüngliche Auflage des Wörterbuchs wurde in den folgenden Jahren erweitert. Mit dem Auftreten der linguistischen Kritik mussten die Autoren ihre These des ‚Unmenschen‘ verteidigen. Es kam die Frage auf, ob es eine ‚böse‘ Sprache gibt, die durch eine ‚gute‘ Sprache beseitigt werden könne oder ob eine Sprache vom Benutzer² sowohl ‚gut‘ als auch ‚böse‘ verwendet werden kann (vgl. Schlosser 1996: 104f.). Letztendlich entscheidet der Gebrauch über die Semantik eines Wortes, so dass die Ergebnisse des ‚Wörterbuchs des Unmenschen‘ heute nur noch bedingt gültig sind (vgl. Schlosser 1996: 106). Polenz (1967) stärkt die These, dass Wörter an sich unschuldig seien, indem er betont, dass nicht die Sprache die Menschen verführt habe, sondern die Sprecher. Sprachkritik wird in diesem Fall zu Moralkritik (vgl. Schiewe 2006: 11).

2.2.2 Sprache in der verwalteten Welt

Karl Korn untersucht in seinem Werk *Sprache in der verwalteten Welt* kulturelle Erscheinungen. Damit unterscheidet er sich von Klemperer, Sternberger, Storz und Süßkind insofern, als dass er sich nicht primär mit der Sprache der Nationalsozialisten beschäftigte, sondern auch weitere kulturelle Erscheinungen einbezieht. Er betont dennoch, dass er Sprachkritik und keine Kulturkritik betreibt. Er untersucht kulturelle Erscheinungen anhand von Schlagworten wie *Vermassung*, *Entseelung* oder *Rationalisierung* (vgl. Korn 1958: 9f.). Korn kritisiert den fehlenden Inhalt von überwiegend aus der Verwaltung stammenden Abstrakta. Im Gegensatz zu ‚normalen‘ Abstrakta ist bei den von Korn kritisierten Wörtern (z.B.: *Sofortmaßnahme*) das Konkrete nicht mehr erkennbar (vgl. Schiewe 1998: 237). Die Bedeutung des Wortes ist bekannt, dennoch fasst sie mehrere Varianten der tatsächlichen Durchführung zusammen, so dass die tatsächliche Handlung verborgen bleibt. Diese Wörter haben ihren „Stellenwert im Koordinatensystem der technisch-industriellen

² Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die Nennung der weiblichen Form im Folgenden verzichtet.

Massengesellschaft und der Verwaltungsbürokratie“ und „wirken wie rechnerische Größen, deren wahre Natur unbekannt bleibt“ (Korn 1958: 15). Ein weiterer Punkt, den Korn als Aspekt der verwalteten Sprache sieht, ist die mangelnde Poesiefähigkeit (vgl. Korn 1958: 27). So finden sich die Begriffe der verwalteten Sprache nicht in der Poesie wieder, da dort die konkreteren Begriffe benutzt werden. Außerdem betont er, dass die Sprache der Verwaltung, die keinesfalls eine Sprachvarietät ist, nicht auf Individuen anwendbar sei (vgl. Schiewe 1998: 238). Hinzu kommt, dass Individuen zu abstrakten Größen summiert werden, zum Beispiel durch Wortzusammensetzungen mit „-träger“, „-mitglieder“ oder „-inhaber“ (vgl. Korn 1958: 29). Der Mittelpunkt seiner Untersuchungen ist demnach die „Individualitätsfeindlichkeit“ (Schlosser 1996: 106) der Sprache. „Der Mensch [wird] als Individuum negiert“ (Schiewe 1998: 238). Das Spezielle, was durch einen Begriff benannt wurde, muss laut Korn dem Allgemeinen, einem Sammelbegriff, weichen.

Kritik an Korns Ergebnissen orientiert sich vor allem an der Tatsache, dass Korn die verwaltete Sprache mit einem Ideal der klassischen Sprache vergleicht. So gibt er an, dass man durch die ‚Verwendbarkeit im Gedicht‘ prüfen könnte, ob es sich um ein Wort aus der verwalteten Sprache handle. Außerdem werden die verschiedenen Sprachvarietäten nicht berücksichtigt.

2.2.3 Praktisch-politische Sprachkritik

Die praktisch-politische Sprachkritik kam mit der 1968er Studentenbewegung auf. Sie geht zurück auf den „Einfluß der sogenannten *Frankfurter Schule* bzw. den der *Kritischen Theorie*“ (Wengeler 1995: 385). Die Themenbereiche der politischen, sprachkritischen Praxis kamen aus neulinken, alternativen, pazifistischen, ökologischen und feministischen Richtungen (vgl. Polenz 1999: 322).

Die Neue Linke kritisierte den Sprachgebrauch der Politiker. Zu den ‚neuen Linken‘ zählten vor allem die 1968er Studentenbewegung und die Außerparlamentarische Opposition (APO). Die Neue Linke arbeitete überwiegend gegen die ‚Sprache der Herrschenden‘, also der

Parteiführenden, indem sie die Bedeutung von Begriffen neu besetzte, gegen konventionelle Sprachnormen verstieß oder die Umgangssprache (bis hin zur Fäkalsprache) enttabuisierte (vgl. Polenz 1999: 560f.). Eine weitere wichtige Rolle spielte der „zweideutige[n] Gebrauch[s] üblicher Wörter“ (Polenz 1999: 323). Neben „Neubildungen, Neudefinitionen [und] kreativen Denkanstößen“ (Polenz 1999: 561) kam es auch zu eher negativ zu bewertenden Leerformeln, Fahnenwörtern und Feindwörtern. Vor allem die Studentenbewegung pflegte einen fachakademischen „Soziologen- und Pädagogen-Jargon“ (Polenz 1999: 561), der für viele unverständlich blieb und der Gruppe zur Erkennung und Abgrenzung diente. Zu den Wörtern, die von der Neuen Linken geprägt wurden, zählen unter anderem: *Gegengewalt* (Fahnenwort), *faschistoid* (Feindwort), *hinterfragen* (Soziologen- und Pädagogen-Jargon) und *Selbstverwirklichung* (Hochwertwort) (vgl. Polenz 1999:561).

Auch in den anderen praktisch-politischen Bewegungen spielte die Neubesetzung von Begriffen eine zentrale Rolle. Vertreter der pazifistischen Bewegung setzten sich gegen die Änderung des Wortes (*Wehr-)**Ersatzdienst* zu *ziviler Ersatzdienst* und letztendlich *Zivildienst* ein, um im Gegenzug ihre Einstellung durch die Änderung hin zu *Kriegsdienst* bzw. *Kriegsdienstverweigerung* deutlich zu machen (vgl. Wengeler 1995: 143). Auch während des Kalten Krieges wurden diverse Begriffe, vor allem der Begriff *Nachrüstung*, kritisiert. „Nachrüstungsgegner besetzten den Begriff polemisch mit Gegenbezeichnungen wie *Aufrüstung*, *Hochrüstung* [oder] *Entrüstet euch!*“ (Polenz 1999: 324), so dass infolgedessen auch die Befürworter vom Begriff *Nachrüstung* abrieten.

Nach den 1970er Jahren nahm in der ökologischen Politik der Streit um die Termini der Öffentlichkeitssprache eine bedeutende Rolle ein. Wissenschaftliche Termini setzten sich gegen diejenigen der früheren Atomkraftgegner durch. Statt *Naturschutz* stieg der Gebrauch des Wortes *Umwelt(schutz)* in den Medien immer weiter an (vgl. Polenz 1999: 325). Ab den 1980er Jahren entwickelten sich „populärwissenschaftliche Ausdrücke wie Waldschäden, Treibhauseffekt [...] zu allgemein üblichen, aber sachlich vagen Termini der Öffentlichkeitssprache“ (Polenz 1999: 325). Auch das

Umweltbewusstsein sollte durch Neudeutungen betont werden; so wird die Bezeichnung *Unkraut* durch *Wildpflanzen*, *Sondermüll* durch *Giftmüll* oder *Raubvogel* durch *Greifvogel* ersetzt (vgl. Polenz 1999: 326).

Die wohl größte Aufmerksamkeit bekam die feministische Sprachkritik. Insgesamt wird zwischen zwei Phasen der Frauenbewegung unterschieden. Der ersten Phase der Frauenbewegung, die zwischen 1840 und 1950 stattfand und der zweiten Phase der Frauenbewegung, der Neuen Frauenbewegung, ab 1968. In der ersten Phase gelang es den Vertretern der Frauenbewegung Zugang zu höherer Bildung und Studium (1908), Wahlberechtigung (1918) und Gleichberechtigung im Familienrecht (1945) zu erwirken (vgl. Polenz 1999: 326). Ziele der Neuen Frauenbewegung waren eine sprachliche Gleichberechtigung in offiziellen Texten, eine „Abschaffung der traditionellen patriarchalischen Rollenverhältnisse“ und eine „Befreiung auch der Männer von gestrig-patriarchalischen Verhaltensmustern“ (Polenz 1999: 326). Aus diesen Gründen wird auch von der feministischen Linguistik gesprochen. Die Ausgangsthesen der Neuen Frauenbewegung wurden 1978 von Senta Trömel-Plötz in *Linguistik und Frauensprache* und 1984 von Luise F. Pusch in *Das Deutsche als Männersprache* formuliert.

Das heutige Interesse an der Frauensprache basiert auf der Erfahrung der Ungleichheit: überall wird die Frau anders und d. h. in diesem Fall schlechter behandelt als der Mann. (Trömel-Plötz 1978: 50)

Luise F. Pusch stellt fest, dass ihre Muttersprache für Männer bequem sei, „kompliziert und verwirrend ist nur das Reden über Frauen“ (Pusch 1984: 7f.). Die Forderung der feministischen Frauenbewegung ist die „Veränderung der Sprache und des Denkens dahingehend, dass beide Geschlechter dieselbe Chance des Gemeintseins haben“ (Samel 2000: 48). Durch die Aktivitäten der feministischen Frauenbewegung wird in den Sprachgebrauch eingegriffen, um eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erwirken (vgl. Polenz 1999: 326). Ein Beispiel für eine der meist bemängelten Verwendungen im deutschen Sprachgebrauch ist die

männliche Form von Personen- oder Berufsgruppen. Viele Frauen fühlten sich beispielsweise von der Berufsbezeichnung *Arzt* nicht berücksichtigt. Diese Tatsache spiegelte sich auch in der Verknüpfung von Sprache und Denken wider, so dass Frauen bei der Berufsbezeichnung *Arzt* auch nicht ‚mitgedacht‘ würden (vgl. Schiewe 1998: 271). Die ersten Erfolge konnten 1980 mit den ersten deutschsprachigen Richtlinien gegen sexistischen Sprachgebrauch verzeichnet werden. Diese Richtlinien gelten für alle offiziellen Veröffentlichungen und beziehen sich auf insgesamt vier Bereiche des sexistischen Sprachgebrauchs:

- sprachliche Formen, in denen die Frauen mitgemeint, aber nicht explizit benannt werden,
- sprachliche Formen, in denen die Frauen immer in Abhängigkeit vom Mann dargestellt werden,
- Sprache, die Frauen lediglich in ‚traditionellen Rollen‘ darstellt (z.B.: „*Otto baut ein Vogelhaus, Anna hilft ihm dabei*“),
- und abwertende Sprache im Bezug auf Frauen (vgl. Trömel-Plötz et. al. 1982: 87ff.).

1985 wurde durch einen hessischen Erlass bestimmt, dass männliche Formen nicht mehr als Oberbegriff, der die weibliche Form einschließt, gelten dürfen (vgl. Polenz 1999: 328). Aktuell gibt es für dieses Problem mehrere Lösungsvorschläge. Vor allem bei Berufs- und Gruppenbezeichnungen haben sich verschiedene Formen durchgesetzt. In Vorträgen oder Ansprachen wird am häufigsten die Paarformel in Form von *Bürgerinnen und Bürger* benutzt (vgl. Polenz 1999: 329). Im Schriftgebrauch setzt sich das Binnen-I (*BürgerInnen*) durch. Die etwas älteren Varianten mit Klammern oder Schrägstrich (*Bürger(innen)* oder *Bürger/innen*) sind dagegen seltener und rückläufig. Ebenfalls nur selten möglich sind die generischen Einwort-Formen, wie z.B. *Lehrende* oder *Lehrkräfte* für *Lehrer* (Polenz 1999: 330). Die feministische Sprachkritik verzeichnete große Erfolge. Dies ist auch an ihren vielen Einflussbereichen erkennbar; hierzu zählen u. a. Verwaltungs- und Gesetzestexte, Gesetzessprache, Berufsbezeichnungen, Titel und Grade, schriftlicher und

mündlicher Gebrauch in der Hochschule, die Medien, Belletristik und Fachliteratur oder die Schule.

Kritik an der feministischen Sprachkritik blieb nicht aus. Hier soll nur eine kleine Auswahl an Kritikpunkten genannt werden:

- Verwendung des Binnen-I ist orthographisch nicht korrekt,
- Klammern seien besonders sinnvoll, werden jedoch nicht als gleichwertig angesehen (vgl. Eickhoff 1999: 4ff.),
- feministische Sprachkritik sei zu undifferenziert und
- der aktuelle Sprachgebrauch sei gekennzeichnet durch die Ökonomie des Sprachgebrauchs und in natürlichen Sprachen normal (vgl. Kalverkämper 1979: 57ff.).

Anhand der oben genannten Beispiele lässt sich erkennen, dass es sich bei der feministischen Sprachkritik um eine Art der politischen Sprachkritik handelt. Ihr ist es bisher gelungen ein Bewusstsein für die von ihr beschriebenen Probleme zu schaffen. Diese Entwicklung gilt es weiter zu beobachten, da das Thema ‚Neue Frauenbewegung‘ noch nicht abgeschlossen ist.

2.2.4 Sprachverwendung im Alltag und in den Massenmedien

Zwei Gegenstände unserer Sprache, die von vielen - auch Nicht-Sprachwissenschaftlern - bemängelt werden, sind Strukturen und Phänomene der Alltagssprache. Dabei handelt es sich stets um die Sprache der Anderen, oftmals der jüngeren Generation (vgl. Neuland 1996: 115). Die Sprachverfallsklage ist so alt, dass Sanders sie als „ein Topos, der sich durch die Weltgeschichte zieht“ (Sanders 1998: 75) bezeichnet. Im Folgenden werden verschiedene Aspekte des Sprachverfalls dargestellt. Hierzu zählen der schon oben angedeutete Sprachverfall durch die Jugendsprache und später auch durch die Sprache in den neuen Medien und die Überfremdung der Sprache durch Fremdwörter. Ebenfalls wird die Sprache des Journalismus mit der dazugehörigen Kritik Beachtung finden.

Jede Generation hat scheinbar ihre eigene Vorstellung von einer ‚guten‘ deutschen Sprache. So kommt es schon seit Jahrhunderten vor, dass über die Sprache bzw. den Sprachverfall durch die jüngere Generation diskutiert wird. Verfechter der Sprachverfalls-These sind der Meinung, dass früher alles besser war; dazu zählt auch die Sprache (vgl. Schiewe 1998: 253). Allein durch die Tatsache, dass jede Generation, deren Sprache von der vorigen Generation kritisiert wurde, ihre nachfolgende Generation kritisiert, lässt einen ‚Teufelskreis‘ entstehen. Jede Generation nimmt dabei ihren eigenen Sprachgebrauch als Maßstab, den sie für ‚gut‘ erachtet. Vom Sprachverfall wird dann gesprochen, wenn der Sprachgebrauch der jüngeren Generation nicht dem Maßstab der Urteilenden entspricht. Dabei geht es so weit, dass bald vom Verfall der ganzen Sprache und nicht vom Verfall der Sprache einzelner Sprecher die Rede ist. Schiewe erklärt diesen Prozess folgendermaßen:

Zuerst wird der Sprachgebrauch bestimmter Sprecher (Jugendliche, Schüler, Auszubildende, Studenten etc.) kritisiert und als immer schlechter werdend beurteilt; daraus wird auf das stets geringer werdende Sprachvermögen der Angehörigen dieser Gruppen geschlossen; am Schluß steht die Feststellung, daß die Sprache als Ganzes, als System, verfällt (Schiewe 1998: 254).

Dabei stellt sich die zentrale Frage für die Sprachwissenschaft, ob es einen ‚Sprachverfall‘ überhaupt gibt oder ob es sich dabei lediglich um einen stetig stattfindenden ‚Sprachwandel‘ handelt. Die Sprachwissenschaftler sind sich weitgehend einig, dass es so etwas wie einen ‚Sprachverfall‘ nicht geben kann, da es sich bei der Sprache um etwas ‚Lebendiges‘ handelt. Von den Sprachwissenschaftlern wird der Begriff ‚Sprachwandel‘ bevorzugt, was auch mit der Einstellung der Sprachwissenschaftler einhergeht, dass keine Wertung über die Sprache stattfinden sollte.³ Die Veränderungen der Sprache werden dabei erkannt, beschreibend erklärt und in die tendenzielle Sprachentwicklung eingeordnet (vgl. Sanders 1998: 80).

³ Näheres dazu in Kapitel 2.2.

Einen weiteren wichtigen Aspekt des Sprachverfalls stellt das Thema „Fremdwörter im deutschen Sprachgebrauch“ dar. In unserem Sprachgebrauch befinden sich nach Schätzungen etwa 50.000 Fremdwörter (vgl. Sanders 1998: 98). Schon Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Einfluss anderer Sprachen aufs Deutsche bemängelt. Damals vor allem der Einfluss des Französischen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der „Allgemeine deutsche Sprachverein“⁴ gegründet. Der AdS war ein großer Vertreter des Fremdwortpurismus in Deutschland. Neben dem Fremdwortpurismus unternahm der AdS vielfältige Aktivitäten. Dazu zählten u. a. „Preisausschreiben, Aufrufe, Eingaben bei Behörden“ (Polenz 1999: 272) und seit 1889 die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, der *Muttersprache*. Der AdS hatte großen Erfolg, welcher sich u. a. darin äußerte, dass er Texte aus verschiedensten Richtungen (Rechtssprechung, Verwaltung, Handel u. v. m.) abfasste und überarbeitete (vgl. Schiewe 1998: 158). „Während des ersten Weltkrieges steigerte sich der Sprachpurismus des *Allgemeinen deutschen Sprachvereins*“ (Polenz 1999: 274) und wurde in der Öffentlichkeit immer präsenter. Der Krieg wurde als Chance für die Reinigung der deutschen Sprache angesehen. Nach dem Krieg nahmen die Zahl der Mitglieder und Außenstellen wieder etwas ab (vgl. Polenz 1999: 276). Den Höhepunkt seiner fremdwortpuristischen Arbeit hatte der AdS während des Zweiten Weltkrieges. Der AdS, zu dieser Zeit bekam er auch den Beinamen ‚SA der Muttersprache‘, wurde nun auch von den Nationalsozialisten für ihre Ziele eingesetzt. Es fand eine „freiwillige *Gleichschaltung* des Fremdwortpurismus mit dem Nationalsozialismus“ (Polenz 1999: 278) statt. Unterstützt vom 1933 aufkommenden nationalsozialistischen Gedankengut setzte sich auch der AdS vermehrt für die Verdeutschung fremder Wörter ein. Die Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und dem AdS war jedoch nur von einer Seite aus erwünscht. Der AdS versuchte die Politiker der führenden Partei dazu zu bringen, ihren Fremdwörtergebrauch einzuschränken; dies führte soweit, dass sie in einem ihrer Hefte selbst Adolf Hitler verbesserten (vgl. Schiewe 1998: 161). Die Aktivitäten des AdS hatten zur Folge, dass Adolf Hitler

⁴ Im Weiteren mit AdS abgekürzt.

1940 den Fremdwortpurismus und damit den größten Teil der Arbeit des AdS verbat, da Fremdwörter in seiner Politik eine wichtige Rolle einnahmen. Mit Hilfe von Fremdwörtern konnten die Nationalsozialisten moralisch verwerfliche Maßnahmen euphemistisch tarnen (vgl. Schiewe 1998: 166). Hier wird auch die Naivität des AdS ersichtlich, da er den Zusammenhang von Sprache und Politik nicht genügend erkannte (vgl. Schiewe 1998: 162).

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der Sprachpurismus ein sprachkritisches Thema, jedoch mit dem Unterschied, dass Fremdwörter nicht mehr bekämpft wurden, weil sie fremd waren, sondern weil ihre Funktion im Deutschen nicht immer sinnvoll war (vgl. Sanders 1998: 95). Sanders unterscheidet demnach drei verschiedene Arten von Fremdwörtern:

1. Fremdwörter, die unvermeidlich sind, da es kein ihnen entsprechendes deutsches Wort gibt,
2. Fremdwörter, die vermeidbar wären, sich aber als nützlich erweisen und
3. Fremdwörter, die in unserem Sprachgebrauch überflüssig sind (vgl. Sanders 1998: 95).

In den letzten Jahren richtet sich die Kritik vor allem gegen Fremdwörter aus dem Amerikanischen bzw. Englischen. „Englisch ist heute die Lingua Franca der Welt und damit die Hauptquelle für die neuen Wörter“ (Zimmer 2006: 33). Vor allem in der Werbesprache finden sich viele amerikanische Fremdwörter wieder, da diese einen modernen, jungen und damit frischen Stil hätten (vgl. Sanders 1998: 98). Auch in der Jugendsprache sind viele Anglizismen im Gebrauch. So haben Jugendliche kaum Schwierigkeiten die Bedeutung von Wörtern wie zum Beispiel *hip*, *Job*, *chillen* oder *fair* zu verstehen. Der starke Einfluss der Anglizismen steht ganz aktuell im Kreuzfeuer der Sprachkritiker. Um die hohe Anzahl an Fremdwörtern in der Sprache der Jugendlichen darzustellen, zitiert Dieter E. Zimmer frei nach einem Nachrichtenmagazin:

Der letzte Gig der Band zeigt einmal mehr, daß der Trend zum Crossover geht, diesem ausgeflippten Sound-Mix aus Heavy Metal und Rap, der seine Fans unter weißen Unterschichtkids hat und zunehmend in die Charts gelangt (Zimmer 2006: 21, Kursivschreibung entnommen.).

Er führt jedoch noch weitere Beispiele an, in denen Anglizismen immer häufiger vorkommen; dazu zählen zum Beispiel die Computersprache, die Sprache der Wirtschaft oder die Sprache der Molekularbiologie. Vor allem das Beispiel der Molekularbiologie soll verdeutlichen, dass die Anglisierung sich eigentlich auf bestimmte sachliche oder soziale Bereiche bezieht (vgl. Zimmer 2006: 20f.)

Einen wahren Höhepunkt haben die Anglizismen in der Sprache der neuen Medien. Ob Internet, Fernsehen oder Mobiltelefon, immer mehr aus dem Amerikanischen stammende Fremdwörter halten Einzug in die deutsche Sprache. Vor allem im Chat oder beim Schreiben von Kurznachrichten erlangen englische Abkürzungen die Oberhand. Abkürzungen wie *lol*, *rofl*, *good n8* oder *cy⁵* sind gang und gäbe. Polenz vermutet negative Auswirkungen, die durch die „audiovisuellen Medien auf die Weiterentwicklung von Kommunikations- und Sprachkultur“ (Polenz 1999: 102) entstehen könnten. So könnte etwa die „extreme Kürze und schnelle Abfolge von Text- und Bildeinheiten in Kinofilm und Fernsehen“ (Polenz 1999.) die Fähigkeit, anspruchsvolle längere Texte zu verstehen, negativ beeinträchtigen. Es gilt jedoch festzuhalten, dass hierfür noch keine empirischen Beweise erbracht wurden.

Die Bedeutung des Mobiltelefons für die Jugendlichen stellt Nowotny (2004) in ihrer Studie *Daumenbotschaften - Die Bedeutung von Handys und SMS für Jugendliche* heraus. Aus der Studie geht hervor, dass 91,9 % der Befragten ein Handy besitzen und der Großteil dies schon seit seinem dreizehnten, spätestens vierzehnten Lebensjahr. Dabei wird das Handy am häufigsten für das Schreiben von Nachrichten benutzt wird (vgl. Nowotny 2004: 24). Daraus ließe sich der Einfluss der SMS- Sprache auf die Sprache

⁵ Abkürzungen für „laugh out loud“, „rolling over floor laughing“, „good night“ und „see you (ya)“

der Jugendlichen ableiten. Dies gilt es jedoch in Zukunft weiter zu untersuchen.

Die Chatsprache ist ein weiteres Phänomen der neuen Medien. In Chats wird bevorzugt die gesprochene Sprache auch schriftlich verwendet. Dies erkennt man am „Gebrauch von Ellipsen und Anakoluthen“ (Siever et. al. 2005: 76f.), außerdem werden umgangssprachliche und dialektale Merkmale, Interjektionen, Tilgungen und Assimilationen, Akronyme und prädikativ gebrauchte Verbstämme verwendet (vgl. Siever et. al. 2005: 72ff.). Die Einstellungen gegenüber den Entwicklungen liegen zwischen „blinder Fortschrittsgläubigkeit und Kulturpessimismus“ (Schlobinski 2000), wobei in Deutschland die Meinungen, die einen Sprachverfall beklagen, überwiegen (vgl. Schlobinski 2000). Auch hier gilt es, die Entwicklungen weiter zu beobachten und zu untersuchen, inwiefern sich die Chatsprache auf die formale Schriftsprache der Jugendlichen auswirkt.

Als letzter Punkt soll die Journalismussprache betrachtet werden. Die Sprache des Journalismus stand insbesondere aufgrund ihrer Vorbildfunktion und ihrer großen Verbreitung innerhalb der Gesellschaft im Blickpunkt der Sprachkritiker. Kritik an der Zeitungssprache gibt es schon seit dem 17. Jahrhundert. Der Stil der Zeitungsnachrichten änderte sich von relativ unsystematischen, langen, narrativen Texten hin zu abstrakteren, unpersönlicheren und kürzeren Texten (vgl. Polenz 1999: 505). Karl Kraus gilt als ein wichtiger Vertreter der Journalismuskritik. Seine Sprachkritik bezieht sich auf „eine phrasenhaft ritualisierte Sprache“ (Polenz 1999: 306). Er kritisiert, indem er kommentarlos Zitate aufreichte oder Metaphern und Redewendungen wörtlich nimmt. Ein beliebtes Mittel Kraus' ist der Einsatz von Wortspielen, z. B.: „Journalisten schreiben, weil sie nichts zu sagen haben, und haben etwas zu sagen, weil sie schreiben“ (Kraus, zitiert n. Strelka 1990: 11). Kraus' Kritik erschien häufig in Glossen, womit er einen Grundstein für weitere Autoren legte (vgl. Polenz 1999: 310). Als aktueller Kritiker der Journalistensprache ist Dieter E. Zimmer zu nennen. Sanders betont den hohen Stellenwert des Journalismus in der Sprachkritik indem er schreibt, dass die Tatsache, dass „Zeitungsdeutsch und Pressesprache stets im Mittelpunkt sprachkritischer Auseinandersetzungen verblieben“ (Sanders

1998: 10) keiner Hervorhebung bedürfe. Gegenstand der Kritik sind u. a. die unklare, inhaltsleere Sprache, Abschweifungen mitten im Gedankengang, Interpunktionsfehler oder der Gebrauch von Neu- und Modewörtern (vgl. Polenz 1999: 301f.).

Die Auswahl an Themen verdeutlicht, wie groß der Themenkomplex der Sprachkritik ist. Eine genauere zeitliche Verteilung soll im folgenden Abschnitt untersucht werden.

2.3 Sprachkritik in Wellenform

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, ob Sprachkritik in Wellenform auftritt. Dabei werden zwei Formen der sprachkritischen Veröffentlichungen betrachtet. Sprachkritik wird häufig in Form von Glossen in Zeitungen oder später als Glossensammlung veröffentlicht. Außerdem gibt es spezifische Fachliteratur von Sprachwissenschaftlern oder -kritikern. Diese beiden Formen sollen näher betrachtet werden. Anhand der Veröffentlichungen von Fachliteratur und Glossensammlungen soll ein Eindruck über das Interesse an Sprachkritik widerspiegelt werden.

2.3.1 Sprachglossen und Bücher von Sprachkritikern

Als Glosse bezeichnet man in unserer Zeit eine moderne journalistische Kleinform, in der kurze, feuilletonistisch gehaltene Stellungnahmen zu Tagesfragen der verschiedensten Art geboten werden, kommentierend, doch stets mit einem Schuß Polemik“ (Sanders 1998: 18).

Der Unterschied zwischen einer Sprachglosse und den im nächsten Abschnitt untersuchten sprachkritischen Arbeiten bzw. Arbeiten, die sich mit Sprachkritik beschäftigen, ist, dass Sprachglossen nicht primär belehren wollen, sondern unterhalten (vgl. Sanders 1998: 147). „Das Ergebnis einer Glosse ist nicht eine Lösung, sondern eine Pointe“ (Sanders 1998: 147). Das erste bekannte Werk, das dieser Definition der Sprachglosse entspricht ist

Gustav Wustmanns *Allerhand Sprachdummheiten*, welches im Jahr 1891 erschien. Um die Jahrhundertwende hatten Werke, die in die Richtung Wustmanns' gingen, Konjunktur (vgl. Sanders 1998: 18f.). Große Beachtung bekamen sie dagegen erst später. Abbildung 1 zeigt eine Auswahl an Glossensammlungen oder Werken von Sprachkritikern, die sich mit ähnlichen Thematiken beschäftigt haben.

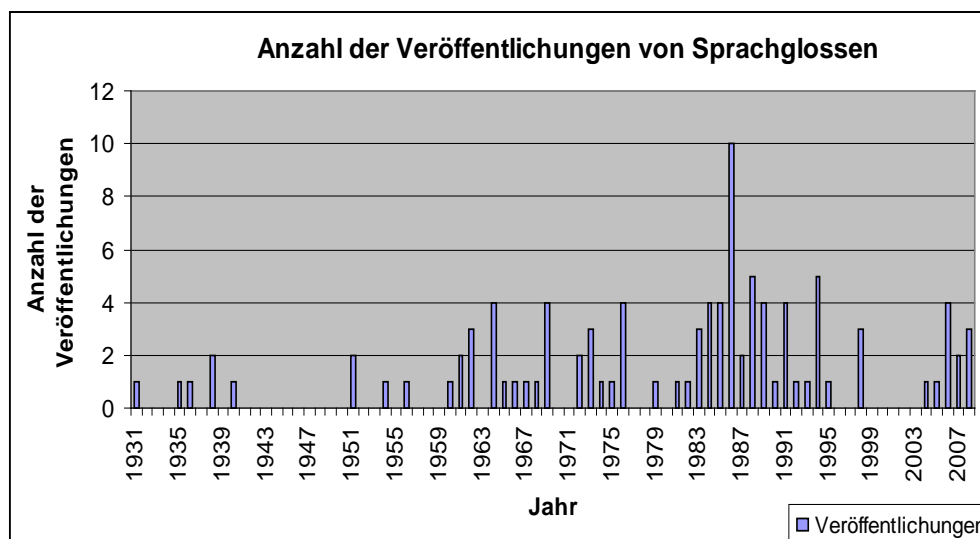


Abbildung 1: Anzahl der Veröffentlichungen von Sprachglossen

Grundlage der Abbildung ist das umfangreiche Literaturverzeichnis Sanders' über Sprachglossen und Stillehren (vgl. Sanders 1998: 197ff.). Werke, die sich lediglich mit der Stillehre befassen, wurden für die Grafik nicht berücksichtigt. Weiterhin wurden Werke, die nach Erscheinung von Sanders' Werk veröffentlicht wurden, über den Online Katalog der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster gesucht und hinzugefügt. Insgesamt umfasst die Grafik 101 verschiedene Werke inklusive Neuauflagen bzw. Neudrucken⁶ (vgl. Anhang 1). Erkennbar ist eine Häufung der Veröffentlichungen im Zeitraum von 1981 bis 1995 mit einem klaren Höhepunkt im Jahr 1986 mit 10 verschiedenen Veröffentlichungen bzw. Neuauflagen. Hier könnte man von einem Wellenhochpunkt der Sprachglossen sprechen. In der obigen Tabelle werden einzelne Glossen, die

⁶ Bei den Nachdrucken und Neuauflagen handelt es sich um eine Auswahl, da nicht alle Erscheinungsjahre in den Werken aufgezählt waren. Dennoch ist bei den Neuauflagen eine Tendenz erkennbar, dass sie zu Zeiten erscheinen, in denen das Interesse steigt. Daher wurde eine Auswahl mit in die Auswertung aufgenommen.

sich z.B. in Tageszeitungen befinden, nicht berücksichtigt. Da diese Sprachglossen in einem regelmäßigen Abstand in den Zeitungen erscheinen, würden diese die Wertung verfälschen. Demnach wurden nur separat veröffentlichte Glossensammlungen in die Tabelle übernommen. Bei den aktuelleren Erscheinungen sind ein Großteil der Texte von Bastian Sick Bestandteil, dessen Bedeutung in Kapitel 3.1. untersucht wird. Insgesamt lässt sich eine Wellenbewegung erkennen.

Die Veröffentlichungen von Glossensammlungen häufen sich ab 1960. Man könnte von einer kleineren Welle zwischen den Jahren 1962 bis 1976 sprechen. In diesem Zeitraum wurden in regelmäßigem Abstand sprachkritische Werke veröffentlicht. Die größere Welle beginnt 1981 und flacht bis 1995 ab. Zwischen 1995 und 2003 erscheinen lediglich 3 Werke der gesuchten Sparte. Zu dieser Zeit ist das Interesse scheinbar gesunken. Ab 2004 nimmt die Anzahl an Veröffentlichungen wieder zu. Es kann vermutet werden, dass momentan eine zweite Welle beginnt. Da wir uns jedoch am Anfang dieser Welle befinden, kann noch keine genaue Aussage getroffen werden.

Zusammenfassend können eine kleinere und eine große Welle von Veröffentlichungen sprachkritischer Werke hervorgehoben werden. Ab 2004 steigt die Zahl der Veröffentlichungen wieder an, so dass es zu einer weiteren Welle kommen könnte.

2.3.2 Sprachwissenschaft und Sprachkritik

Anschließend an die Sprachglossen werden Veröffentlichungen aus der Sprachwissenschaft bzw. von Sprachwissenschaftlern, die sich mit dem Thema der Sprachkritik befassen, betrachtet. Dazu wurden verschiedene Monographien oder Aufsätze ausgewertet und es wurde darauf geachtet, dass verschiedene Aufsätze aus derselben Zeitschrift nicht doppelt gezählt wurden. Die Zeitschrift *Der Deutschunterricht* brachte im Jahr 2006 ein Heft zum Thema ‚Sprachkritik‘ heraus. Aus dieser Veröffentlichung wurde nur ein Artikel repräsentativ in die Literaturliste aufgenommen. Als Grundlage für die Auswertung dient ebenfalls Sanders‘ Literaturverzeichnis.

Diesmal wurde jedoch das Literaturverzeichnis der *Literatur zur Sprach- und Stilkritik* ausgewertet (vgl. Sanders 1998: 201). Ergänzt wurden die Titel durch Werke aus dem Literaturverzeichnis von Peter von Polenz (vgl. Polenz 1999: 335). Hier wurden die Angaben zur Sprachkritik allgemein, zur philosophischen Sprachkritik, grammatikalischen Sprachkritik, zum Sprachverfall und zur praktischen Sprachkritik ergänzt. Weiterhin dient das 2008 erschiene Werk *Frischwärts und unkaputtbar*, herausgegeben von Denkler et. al., als Quelle für aktuelle Veröffentlichungen (vgl. Denkler et. al. 2008). Ergänzt wurde auch diese Literatursammlung durch eine eigene OPAC-Recherche um aktuelle Veröffentlichungen in die Auswertung einzubeziehen. Insgesamt befinden sich damit 144 verschiedene Veröffentlichungen in der Literaturliste. Ergänzt wurde die Liste durch 19 Neuauflagen (vgl. Anhang 2). Daraus ergibt sich folgendes Schaubild:

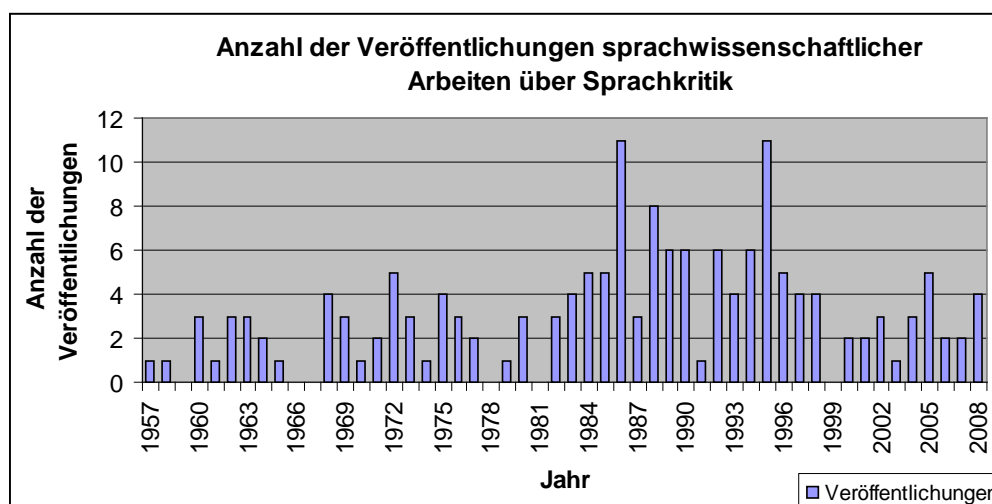


Abbildung 2: Anzahl der Veröffentlichungen sprachwissenschaftlicher Arbeiten über Sprachkritik

Das Schaubild beginnt mit dem Jahr 1957. Sprachkritische Werke (vor allem in Form von Glossen) wurden schon früher verfasst (vgl. 2.3.1), woraus sich folgern lässt, dass Sprachkritik erst später zum Thema in der Sprachwissenschaft wurde.⁷ Unter der Gesamtzahl der Veröffentlichungen übersteigen die sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen jedoch diejenigen der Sprachkritik. Dies hat vor allem den Grund, dass bei dieser

⁷ Zwar wurde schon vor 1957 sprachkritisch gearbeitet, da die Anzahl der Veröffentlichungen aber eher gering blieb wird auf ihre Darstellung aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

Auswertung auch sprachwissenschaftliche Aufsätze aus Fachzeitschriften mit aufgelistet wurden. Glossen, die in den Tages- oder Wochenzeitungen erschienen, wurden jedoch nicht einzeln aufgelistet. Meiner Meinung nach lässt sich auch in dieser Abbildung eine Wellenform erkennen. Die Welle beginnt im Jahr 1982 und endet 1998. Sie hat zwei Höhepunkte, 1986 und 1995, mit jeweils 11 Veröffentlichungen. Ab 2000 steigt die Zahl der Veröffentlichungen langsam wieder an. Da in den Jahren 2006 und 2007 nur zwei Werke veröffentlicht wurden, würde ich vorerst nicht von einer neuen Welle sprechen. Möglich ist jedoch, dass diese bald beginnt.

2.3.3 Zusammenfassung der sprachkritischen und der sprachwissenschaftlichen Werke über Sprachkritik

Eine Zusammenfassung beider Auswertungen lässt am ehesten Rückschlüsse auf das Interesse an der Sprachkritik, das Vorhandensein einer Wellenform und die Frage, ob es sich um eine Modeerscheinung handelt, zu. Die folgende Grafik umfasst 258 Werke.

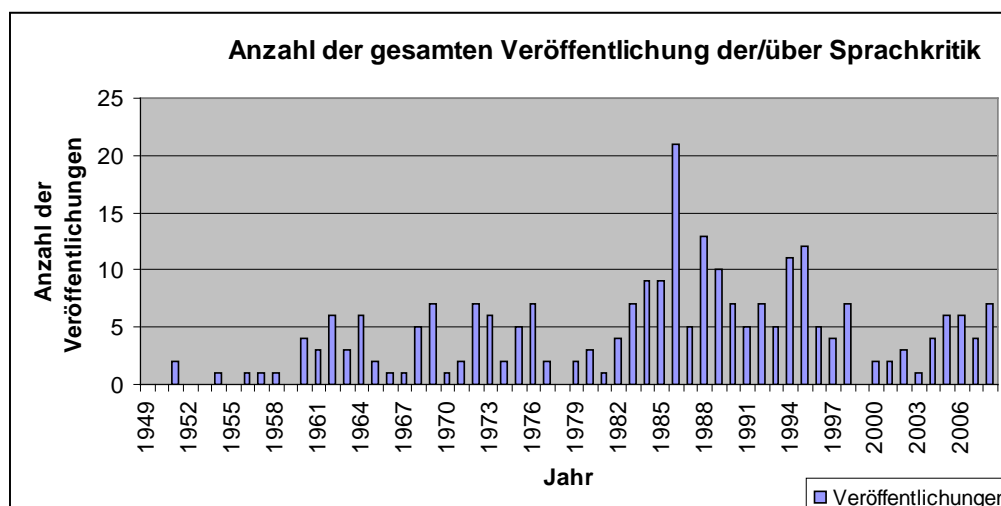


Abbildung 3: Anzahl der gesamten Veröffentlichung der/über Sprachkritik.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Werke, die vor 1949 erschienen sind, nicht berücksichtigt. In der Zusammenfassung bestätigt sich die Wellenform, die sich in den obigen Kapiteln 2.3.1 und 2.3.2 abgezeichnet hatte. Von 1982 bis 1998 umfasst die Menge an Veröffentlichungen 148 Werke - das sind über die Hälfte aller erfassten

Veröffentlichungen. Der Hochpunkt liegt mit 21 Werken im Jahr 1986. Es kann also von einer Welle der Sprachkritik gesprochen werden. Diese zeichnet sich durch eine steigende Anzahl an Veröffentlichungen aus, die langsam wieder abfällt. Der Frage, ob wir uns momentan am Anfang einer neuen Welle befinden, soll unter Punkt 3 nachgegangen werden.

3 Sprachkritik auf dem Weg in die Gesellschaft

Der obige Abschnitt hat veranschaulicht, dass ein Interesse am Thema ‚Sprachkritik‘ besteht. Die Frage, ob wir uns heute am Beginn einer neuen Welle der Sprachkritik befinden, konnte aber nicht beantwortet werden. Es gibt jedoch einige Anzeichen, die auf einen Anstieg des allgemeinen Interesses deuten. Das Interesse der Öffentlichkeit scheint zu steigen und die Sprachkritik innerhalb der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Diese These soll an verschiedenen aktuellen und auch populären sprachkritischen Erscheinungen verdeutlicht werden. Ein Indiz für ein steigendes Interesse ist die Herausgabe der *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Die *Aptum* erscheint seit 2005 dreimal pro Jahr und ist eine Zeitschrift, die sich:

kritisch mit dem Thema ‚Sprache‘ beschäftigt, dabei auf sprachwissenschaftliche Erkenntnisse baut und sie anwendet, die sich zugleich aber auch den kritischen Fragen der Öffentlichkeit zur Sprache öffnet, sie aufgreift und aus einer wissenschaftlich fundierten Perspektive zu beantworten sucht (Schiewe/Wengeler 2005: 1).

Damit ist die *Aptum* die erste Fachzeitschrift, die sich ausschließlich der Sprachkritik widmet. Dabei erkennen auch schon die Verfasser, dass es „Fragen der Öffentlichkeit zur Sprache“ (Schiewe/Wengeler 2005: 1) gibt. Sie geben diesen Fragen Platz in ihrer Zeitschrift. Sie verstehen ihre Sprachkritik als Ergänzung zur Sprachwissenschaft und bedienen sich ihrer. Ziel ist es, der Sprachkritik „einen festen und allgemein anerkannten Platz im Spektrum sprachwissenschaftlichen Arbeitens“ (Schiewe/Wengeler

2005: 2) zu verschaffen. Die Bemühungen der beiden Autoren sind ein Faktor, der die Sprachkritik der Gesellschaft näher bringen soll und dem öffentlichen Interesse zu entsprechen versucht. Weiterhin sind sie ein Grund dafür, warum ich einen erneuten Beginn einer Modeerscheinung, nach dem Hochpunkt der sprachkritischen Glossen, vermute.

Drei weitere Indizien für den Anstieg einer nächsten Welle und damit vielleicht einen Hinweis auf Sprachkritik als Modeerscheinung, sollen in den folgenden Abschnitten aufgezeigt werden. Als erstes werden die Veröffentlichungen von Bastian Sick und sein deutschlandweiter Erfolg betrachtet (3.1). Als zweites wird der Podcast der Duden-Sprachberatung, der nun schon seit 2007 erscheint, genauer vorgestellt (3.2). Zuletzt soll die Aufnahme der Sprachkritik in den Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘ des Deutschunterrichts genauer untersucht werden. In den Lehrplänen der Schulen findet sich seit einiger Zeit die Sprachkritik unter dem Namen ‚Reflexion über Sprache‘ wieder. Die Lernziele und behandelten Gegenstände sollen in Punkt 3.3 dargestellt werden.

3.1 Bastian Sick – Die größte Deutschstunde der Welt?

Bastian Sick wurde 1965 in Lübeck geboren. Er studierte Romanistik und Geschichtswissenschaft in Hamburg und arbeitete schon während seines Studiums als Übersetzer und Lektor (u. a. im Cornelsen-Verlag). Von 1995 bis 1998 war er beim Spiegel-Verlag als Dokumentationsjournalist tätig und wechselte 1999 zu Spiegel-Online, wo er als Schlussredakteur angestellt war (vgl. Spiegel-Online 2009). Seit Mai 2003 veröffentlicht er die Kolumne *Zwiebelfisch* bei Spiegel-Online, die mittlerweile auch ein fester Bestandteil der monatlichen Kulturbeilage des gedruckten Spiegelmagazins ist. Mit seiner Kolumnensammlung *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod: Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache* brachte Sick 2004 sein erstes Buch heraus. Seitdem sind auch zwei weitere Teile erschienen, sowie eine Gesamtausgabe der einzelnen Bände. Der vierte Teil *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod: Das Allerneuste aus dem Irrgarten der deutschen*

Sprache erscheint am 24. September 2009. Neben seinen Kolumnensammlungen folgten die Veröffentlichungen einer DVD, diversen CDs und Hörbüchern, zweier Spiele, eines Tagesabreißkalenders, einer Postkartensammlung sowie zweier Bilderbücher. Außerdem hat Bastian Sick neben diversen Fernsehauftritten – bei manchen sogar als Fachmann für die deutsche Sprache geladen – eine eigene Tournee, die ihn durch Deutschland, Österreich und die Schweiz führt. Schon seine erste Tour, die 2006 startende, *Große Bastian-Sick-Schau* wurde bis 2007 bereits von mehr als 80.000 Deutschinteressierten besucht (vgl. Sick 2009).

Auch seine *Zwiebelfisch*-Kolumne wurde ergänzt durch zwei weitere Rubriken: dem *Zwiebelfisch-ABC*, einer Art Lexikon für Zweifelsfälle und dem *Zwiebelfischen*, einer Bildersammlung mit sprachlichen Zweifelsfällen aus dem Alltag. Als momentaner Höhepunkt seiner Karriere dürften wohl die Auszeichnung zum ‚Sprachwahrer des Jahres 2004‘, gewählt von der ‚Deutschen Sprachwelt‘ und die Aufnahme zum Ehrenmitglied im ‚Verein Deutsche Sprache‘ gelten. Weiterhin hält er einen, offiziell im *Guinness-Buch der Rekorde* eingetragenen, Rekord mit der „größten Deutschstunde der Welt“ (vgl. WDR 2008), die er in der Kölnarena vor 15.000 Zuhörern hielt.

Das steigende Interesse an Sicks Sprachberatung spiegelt das allgemein große Interesse der deutschsprachigen Bevölkerung an sprachlichen Themen wider. Jedoch ist nicht nur großes Interesse erkennbar, sondern auch „ein ausgeprägtes Bedürfnis der Menschen, in Sprachfragen *beraten* zu werden“ (Schneider 2008: 172). Als möglicher Auslöser für das enorme Interesse am Thema Sprache wird oftmals – auch von Sick selbst – die Einführung der Rechtschreibreform genannt (vgl. u.a. Lauterbach 2006, Schneider 2005: 154), da diese in Deutschland eine lange Debatte auslöste, an der sich viele Menschen beteiligten.

Im Folgenden sollen die Veröffentlichungen sowie die Rezensionen von Sicks Arbeit daraufhin untersucht werden, ob sie als Modeerscheinungen betrachtet werden können.

3.1.1 Vom Zwiebfisch zum Volkshelden

Bei seiner Arbeit als Schlussredakteur war es Sicks Aufgabe, die Autoren des Spiegel-Verlags zu korrigieren. Bei auffälligen oder gehäuft auftretenden Fehlern seiner Kollegen verpackte Sicks seine Verbesserungsvorschläge in kurze, humorvolle Geschichten, um den Kollegen die Kritik ‚erträglicher‘ zu gestalten (vgl. Lauterbach 2006). Sicks Anekdoten fanden bei seinen Kollegen so großen Zuspruch, dass die Spiegel-Online Chefredaktion beschloss, daraus eine Kolumne zu machen (Lauterbach 2006). Die erste Zwiebfischkolumne wurde im Mai 2003 auf der Homepage von Spiegel-Online veröffentlicht. Der Name „Zwiebfisch“ bezeichnet in der Druckersprache einen falschen Schrifttyp beim Buchstabensatz im Text. Seit 2003 erscheint der *Zwiebfisch* regelmäßig und wurde bis heute in drei Bänden beim Kiepenheuer & Witsch Verlag veröffentlicht. Der erste Teil befindet sich mittlerweile in der 29. Auflage und wurde nach Angaben des Verlags knapp zwei Millionen Mal verkauft (vgl. Kiepenheuer und Witsch Verlag 2006).

Der Titel *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* ist zwar grammatikalisch falsch, spielt dafür aber auf Sicks Hauptanliegen an, den zunehmenden Gebrauch des Dativs anstelle des Genitivs einzuschränken und die Menschen wieder auf die Existenz des Genitivs aufmerksam zu machen. Sicks beobachtet seit seinen Veröffentlichungen und seinem zunehmenden Erfolg auch einen Trend zum Genitiv: „Viele Menschen sind sich seiner Existenz wieder bewusst geworden. Vielleicht habe ich mit meiner Arbeit einen Teil dazu beigetragen“ (Sicks zitiert nach Lauterbach 2006).

Dass seine Kolumnen so erfolgreich wurden und regelmäßig erschienen, verdankt Sicks zu einem großen Teil seinen Lesern, die mit Fragen oder kuriosen Fundstücken aus dem Alltag oder den Medien die Ideen für seine Kolumnen liefern. Der zweite Band seiner Kolumnensammlung besteht zum großen Teil ‚lediglich‘ aus der Beantwortung von Leserfragen und füllt so den Umfang von 224 Seiten. Auch die beiden später erschienenen Bilderbände *Happy Aua: Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache* Teil eins und zwei, verdankt Sicks den Zusendungen seiner Leser.

Das Interesse der Menschen an der deutschen Sprache beflügelte Sicks' Erfolg. Er versteht es, den Inhalt einer Deutschgrammatik humorvoll und lehrreich zugleich zu verpacken. Dabei kommt ihm seine eigene Auseinandersetzung mit der Grammatik zugute. „Ich habe Romanistik studiert, habe Latein gelernt, Englisch und Niederländisch. Dabei muss man sich zwangsläufig mit Grammatik auseinandersetzen“ (Sick zitiert nach Krauskopf 2007).

Sein Erfolg zeichnet sich auch auf verschiedenen Bestsellerlisten ab, in denen alle seine *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* -Bände vertreten waren und gute Platzierungen erreichten. So tragen alle drei Bände die Auszeichnung ‚Bestseller‘. Das große Interesse spiegelt sich auch in der Bestsellerliste des Internet-Versandhauses Amazon wieder. Der erste Teil belegt Platz 13 der Bestsellerliste „Deutsche Sprache → Allgemein“. Hier ist zu beachten, dass es sich um „die meistgefragten Artikel in [der Rubrik „Deutsche Sprache -] Allgemein“ handelt und diese „stündlich aktualisiert“ wird (vgl. Amazon 2009)⁸. Neun der zwölf vorderen Plätze belegen dabei verschiedene Ausgaben des Duden-Verlags (vgl. Amazon 2009). Das Erstaunliche ist jedoch weniger die Platzierung als vielmehr die Anzahl der Rezensionen zu diesem Artikel⁹. Insgesamt haben 227 Amazonnutzer eine eigene Rezension zu den beiden Büchern geschrieben. Im Vergleich dazu: die Top 12 wurden zusammen insgesamt 201-mal von den Nutzern bewertet, wovon 102 Bewertungen für den *Duden 01: Die deutsche Rechtschreibung* abgegeben wurden (vgl. Amazon 2009). In der Bestsellerliste der Rubrik ‚Lernen und Nachschlagen‘ befindet sich das Buch auf Platz 98 hat aber die zweitmeisten Bewertungen im Vergleich mit den anderen 99 Werken aus der Rubrik¹⁰. Hier ist jedoch noch die Verteilung der Bewertungen zu beachten; während von Sicks 227 Bewertungen 165 das Werk mit fünf oder vier Sternen bewerteten, hat der Ratgeber *Jedes Kind kann schlafen* 115 positive Bewertungen bekommen (vgl. Amazon 2009a/b). Ein Stern, die schlechteste mögliche Bewertung,

⁸ Die Daten wurden am 16.06.09 abgerufen.

⁹ Dabei ist zu beachten, dass das Internetversandhaus die Rezension des ersten Bandes und der Ausgabe, die alle drei Bände umfasst, zusammengefasst hat.

¹⁰ Die meisten Bewertungen bekam der Ratgeber „Jedes Kind kann schlafen“ von Kast-Zahn/Morgenroth mit 233 Bewertungen, also insgesamt nur sechs mehr.

gab es für Sick 28-mal, während Kast-Zahn/Morgenroth insgesamt 107 schlechte Bewertungen bekam (vgl. Amazon 2009a/b). Im Vergleich schneidet Sick besser ab.

Sicks Kolumnen treffen demnach auf großen Zuspruch bei den Lesern. Der Kiepenheuer und Witsch Verlag hat nach den hohen Verkaufszahlen eine ganze Reihe von Bastian-Sick-Merchandising-Artikeln herausgebracht. Die folgende Tabelle zeigt die Veröffentlichungen Sicks seit *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*:

Tabelle 1: Veröffentlichungen von Bastian Sick. Quelle: Sick 2009a.

Titel	Art	Jahr
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Blindenschrift.	Kolumnensammlung	2004
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. derclub-Ausgabe	Kolumnensammlung	2004
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.	Kolumnensammlung	2005
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2. derclub-Ausgabe.	Kolumnensammlung	2005
Bastian Sick liest: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 1.	Hörbuch	2005
Bastian Sick liest: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2.	Hörbuch	2005
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Schmuckausgabe.	Kolumnensammlung	2006
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 3. Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.	Kolumnensammlung	2006
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 3. derclub- Ausgabe.	Kolumnensammlung	2006
Bastian Sick liest: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 3.	Hörbuch	2006
Die größte Deutschstunde der Welt.	Audio CD	2006
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Das Spiel zum Buch. Spielend durch den Irrgarten der deutschen Sprache.	Spiel	2006
Happy Aua. Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.	Bildersammlung	2007
Bastian Sick Live. Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod.	Audio CD	2007
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Das PC-Spiel.	PC-Spiel	2007
Udo Jürgens: Lieder Voller Poesie - Ausgewählt und kommentiert von Bastian Sick	Audio CD	2007
Happy Aua 2. Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.	Bildersammlung	2008
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 1-3. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache.	Kolumnensammlung	2008
Zu wahr, um schön zu sein.	16 Postkarten	2008
Happy Aua Tour Live.	Audio CD	2008
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Das Spiel zum Buch. Spielend durch den Irrgarten der deutschen Sprache.	Spiel	2008
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Das große Spiel zum Buch. Noch mehr Spielspaß im Irrgarten der deutschen Sprache.	Spiel	2008
Die große Bastian-Sick-Schau auf DVD.	DVD	2008

Insgesamt wurden 24 Artikel veröffentlicht. Dazu zählen auch seine drei Folgen *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*, die zusätzlich beim derclub-

Verlag veröffentlicht wurden (vgl. Sick 2009a). Für einen Zeitraum von fünf Jahren ist das eine große Anzahl an Veröffentlichungen verglichen mit anderen Sprachkritikern, wobei zu beachten ist, dass es sich nicht nur um verschiedene Texte handelt. Das Interesse an seinen Texten ist jedoch so groß, dass sie in verschiedenen Formaten und Ausgaben veröffentlicht werden. Hinzu kommen Sicks Fernseh- und Tourauftritte. Laut seiner eigenen Homepage hatte er seit Januar 2005 insgesamt 207 Auftritte im Fernsehen, Rundfunk oder auf der Bühne (vgl. Sick 2009a). Dabei wurde er u. a. für eine Südamerika Tour vom Goethe-Institut geladen.

3.1.2 Die Neuentdeckung der Sprachglosse?

Ich bin auf eine Marktlücke gestoßen, von der ich nicht wusste, dass sie existiert! (Sick zitiert nach Kretzschmar 2008).

Diese Aussage Sicks ist, wenn man die Ergebnisse aus Abschnitt 2.3.1. betrachtet, eher fragwürdig. Dass eine Sprachkolumne keine Neuheit ist und auch schon vor der Veröffentlichung des *Zwiebelfischs* in der Öffentlichkeit war, kann auch von Sick nicht bestritten werden. Die Behauptung, dass ihm die Existenz diverser Sprachkolumnen nicht bekannt wären, halte ich eher für sehr unwahrscheinlich. Als Sprachkritiker oder -pfleger, als den er sich bezeichnet (vgl. Sick 2004: 12), – beschäftigt man sich mit der Sprache und ihren Eigenheiten und er wird dabei bestimmt auf einige bekannte Glossen aufmerksam geworden sein. Die Tatsache, dass die Glossentexte im großen Umfang, wie sie nun bei Sick erscheinen, eine Marktlücke darstellen, scheint jedoch eine neue Erkenntnis zu sein. Es waren schon in den 1980er Jahren die Sprachglossen, „die sich en gros (in Buchform) und en détail (appetithäppchenweise in Zeitungen) am besten verkauf[t]en“ (Sanders 1998: 157). Auch Sicks Kolumnen können als Glossen gelten. Bei genauerer Betrachtung der in 2.3.1 erarbeiteten Grafik lässt sich erkennen, dass von 1999 bis 2004 keine Glossensammlung oder Ähnliches erschien. Auch 1996 und 1997 kam kein Werk dieser Gattung auf den deutschen Markt. Lediglich 1998 erschienen drei solcher Werke. Die Bilanz würde

wohl ähnlich aussehen, wenn nicht ab 2004 die Kolumnensammlung Sicks erschienen wäre, denn von den in die Statistik aufgenommenen Veröffentlichungen ab dem Jahr 2004 sind neun von elf von Bastian Sick. Das mitgerechnete Themenheft des Spiegels mit dem Titel *Rettet dem Deutsch* bezieht sich ebenfalls auf Sicks Arbeit. Sick hat demnach einen großen Anteil an dem Anstieg der Sprachglossen. Oder anders gesagt: Sick ist der Anstieg der Welle der Sprachglossen. Dass die Neuauflage von Zimmers *Deutsch und anders – Die Sprache im Modernisierungsfieber* im Jahr 2006 veröffentlicht wurde, verwundert in diesem Zusammenhang nicht weiter, da sich Sicks Werke gut verkaufen. Es kann demnach festgehalten werden, dass vor Sicks erstem *Zwiebelfisch* einige Jahre Ruhe um das Thema ‚Sprachglosse‘ herrschte.

Ein weiterer Punkt, der Sicks Erfolg begünstigt haben könnte, ist die Tatsache, dass er seine Leser von Beginn an über das Internet erreichte. Er ist „eine[r] der ersten Autoren, der seine Bekanntheit und Wirkung allein dem Internet verdankt“ (Lauterbach 2006). Mit dem Internet als Medium gewinnt Sick eine andere Zielgruppe als mit einer Zeitung. Potenziell handelt es sich um eine durchschnittlich jüngere Leserschaft. Weiterhin sei fraglich, ob der Chefredakteur Sick einen Platz in seiner gedruckten Ausgabe zur Verfügung gestellt hätte. Fakt ist aber, dass auf der Internetpräsenz von Spiegel-Online mehr Platz für eine neue Kolumne war und dort die Reaktion auf die Texte Sicks vorerst ‚getestet‘ werden konnte. Als das Interesse größer wurde, schaffte es der *Zwiebelfisch* letztlich auch in die Kulturbeilage der gedruckten Ausgabe des Spiegels. Mit der Internetpräsenz und der damit verbundenen Online-Leserschaft entstand auch ein anderer Bezug zu den Lesern. Sick hat auf Spiegel-Online seine eigene Internetpräsenz, wo neben den Glossen unter anderem Information über seine Person angegeben sind. Für den Leser hat das eine andere Wirkung als lediglich eine kleine gedruckte journalistische Verwertungsform. Es kann weiterhin angenommen werden, dass die Anzahl der Zuschriften und Fragen seitens der Leser durch den Kontakt per E-Mail positiv beeinflusst wurde. Auch das Senden von Bildern und Fotos von sprachlichen Kuriositäten, die den Lesern im Alltag begegnen, wird durch

das Internet erleichtert. Bastian Sick profitiert enorm von seiner aktiven Leserschaft. Das lässt sich am Besten anhand seines zweiten Buches *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2* belegen. Ein Großteil der Texte in diesem Buch sind, wie oben bereits erwähnt, Antworten auf Fragen von sprachinteressierten Lesern (vgl. Sick 2005). Das große Interesse und die aktive Mitwirkung seiner Leser vereinfachen Sick u. a. die Themensuche für seine Kolumnen. Vielen Autoren sprachkritischer Glossen fällt es nach einigen Veröffentlichungen schwer, neue Themen zu finden. Anfangs werden bei Sick eigene Beobachtungen und Phänomene beschrieben, doch es kommt irgendwann der Punkt, wo der „eigene[r] Beispielvorrat erschöpft ist“ (Sanders 1998: 158). Was folgt ist, dass alte Themen neu aufgegriffen und – je nach Talent des Autors – mehr oder weniger gut neu verpackt werden. Die sprachkritischen Themen sind oft dieselben, so werden sich auch Themen Sicks in anderen, früher erschienen Glossen wieder finden lassen. Durch die vielen Einsendungen seiner Leser entsteht das Problem der Themensuche für Sick nur in einem geringen Ausmaß. Wie oben bereits beschrieben, veröffentlichte er innerhalb kürzester Zeit die ersten drei Folgen seines Bestsellers und verkaufte insgesamt rund 3,6 Millionen Exemplare (vgl. WDR 2008). Die vierte Folge erscheint bald.

Es kann festgehalten werden, dass Sick, nach einer längeren Zeit ohne Veröffentlichungen von Glossensammlungen, diese wieder in die Öffentlichkeit gebracht hat. Inwiefern dadurch eine neue Welle der Sprachglossen ausgelöst wird und ob weitere Autoren versuchen werden, durch eigene Sprachglossen am Erfolg Sicks teilzuhaben, bleibt abzuwarten.

3.1.3 Kritik der Sprachwissenschaftler an Sicks Arbeit

Er ist eine Art Knigge für korrektes Deutsch, ein Knigge allerdings, der die Regeln nie wirklich reflektiert hat (Schneider 2008: 173).

Je bekannter Bastian Sick und seine Werke werden, desto lauter und häufiger – so hat man das Gefühl – ertönt Kritik an seinem Schaffen. Neben dem ‚Streit‘ zwischen Maitz/Elspaß und Roggausch, ob der ‚Zwiebelfisch‘

in den Deutschunterricht gehöre oder nicht¹¹ (vgl. Maitz/Elspaß 2007; Roggausch 2007), melden sich auch andere Sprachwissenschaftler zu Wort, die Sick z.T. harsch kritisieren¹². Es entsteht eine regelrechte Diskussionswelle. Die wesentlichen Kritikpunkte sollen kurz genannt werden:

- Der Hauptkritikpunkt bezieht sich darauf, dass Sick nicht ausreichend zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit trennt. Damit geht einher, dass Sprachwendungen oder bestimmte Wörter, die sich im Sprachwandel befinden, oft als ‚falsch‘ bewertet werden, obwohl sie im Mündlichen bereits eine ‚feste Größe‘ sind.
- Generell wird die Einteilung in ‚richtig‘ und ‚falsch‘ bei Sicks Kolumnen kritisiert. Wie von den Lesern erwartet, folgt am Schluss jeder Kolumne eine Beurteilung bzw. Bewertung¹³.
- Weiterhin wird die „Vermischung von Synchronie und Diachronie, die weitgehende Ausblendung der Pragmatik, die Verkennung des metaphorischen Sprachgebrauchs“, sowie die „starre Trennung zwischen ‚Dialekt‘ und ‚Hochsprache““ (Schneider 2008: 172) kritisiert.

Meinunger hat 2008 ein Buch mit dem Titel *Sick of Sick* herausgebracht, in dem auch er die Kolumnen Sicks nochmals betrachtet und Kritik an den Lösungen und am Vorgehen Sicks übt (vgl. Meinunger 2008).

Abgesehen von den sprachwissenschaftlichen Aspekten der Kritik wird das große Interesse an Sprache generell als positiv betrachtet. Hier besteht eine Chance für die Sprachwissenschaft, stärker in die Öffentlichkeit zu gelangen. In dieser Hinsicht profitiert die Sprachwissenschaft von dem Schaffen Sicks, sofern es ihr gelingt, das aktuell große Interesse für sich zu

¹¹ Hierauf wird näher in Punkt 3.3.3 eingegangen.

¹² Vgl. hier vor allem die Kritik Seidls (vgl. Seidl 2006), der sehr klare Worte findet.

¹³ Dabei scheint Sick damit genau den Anspruch zu erfüllen, den die Leser seiner Kolumnen haben. Werner Scholze-Stubenrecht vom Duden Verlag schildert z.B., dass die meisten Anrufer bei der Duden-Sprachberatung eine „eindeutige Entscheidung zwischen richtig (=normgerecht) und falsch (= der Norm widersprechend)“ verlangen (Scholze-Stubenrecht 1995: 56).

nutzen. Die ersten Entwicklungen in diese Richtung sind bereits erkennbar¹⁴.

3.2 Der Podcast der Duden-Sprachberatung

Seit dem Jahr 2007 bringt die Duden-Sprachberatung alle zwei Wochen einen zwei- bis vierminütigen Podcast zu verschiedenen sprachlichen Themen heraus. Zuerst soll kurz die Entwicklung der Duden-Sprachberatung skizziert werden, um im Anschluss auf die Entstehung und Wirkung des Podcasts eingehen zu können.

3.2.1 Die Duden-Sprachberatung

Die Duden-Sprachberatung ist „die älteste und wohl am stärksten frequentierte Serviceeinrichtung dieser Art in Deutschland“ (Böhm 2009). Schon seit 1915 existiert der Service des Dudens, damals noch „Deutsche Sprachberatungsstelle“ (Böhm 2009). Seitdem hat sich die Beratungsstelle stets weiterentwickelt. Der ursprünglich kostenlose Service, den die Mitarbeiter neben der eigentlichen Arbeit anboten, wurde auf ein 12-köpfiges Team erweitert, welches der großen Anzahl an Anrufern Hilfestellung leistet. Den Service der Duden-Sprachberatung nutzen vor allem Anwälte, Journalisten, Werbetexter und Lektoren, also alle die sich in ihrem Beruf mit der deutschen Sprache beschäftigen. Die Fragen, auf die die Duden-Sprachberatung Antwort gibt, beziehen sich überwiegend auf die Rechtschreibung, Grammatik, Etymologie von Wörtern und Redensarten und den Stil betreffende Fragen (Böhm 2009). Dabei beziehen sich die häufigsten Fragen auf die Grammatik und Rechtschreibung. Das Ziel wird dabei vom Duden Verlag eindeutig definiert:

¹⁴ Hierzu zähle ich u.a. die Zusammenarbeit von der GfdS, dem Duden-Verlag und Lipton Ictea, die zusammen in einem Gewinnspiel nach einem Wort suchten, das „nicht durstig“ entspreche und das Pendant zu ‚satt‘ werde. Dieses Gewinnspiel wurde sehr gut angenommen und bekam viele Einsendungen.

Ziel jeder Sprachberatung ist es, den Kunden die gewünschte sprachliche Sicherheit zu vermitteln. Die Beratung soll Eindeutigkeit herstellen, auf Alternativen hinweisen und Fehler vermeiden helfen (Pellengahr 2009).

Dabei richtet sich die Sprachberatung nach festgesetzten Kriterien. Die Sprachberatung soll möglichst kurz gehalten werden und nur die Informationen liefern, die auch vom Anrufer verlangt werden (Scholze-Stubenrecht 1995: 56). Die Kriterien, welche die Sprachberatung befolgt, sind (nach der Relevanz für den Anrufer geordnet): „Normgerechtigkeit, Adressatenbezug, Einheitlichkeit und Kontinuität, Forschungsorientiertheit, Materialbezogenheit und redaktionelle Sprachkompetenz“¹⁵ (Scholze-Stubenrecht 1995: 55).

Ein Anruf kostet mittlerweile 1,86 € die Minute, doch auch bei bis zu 200 eingehenden Anrufen pro Tag können die Kosten nicht komplett gedeckt werden (Böhm 2009). Dennoch nützt der Dienst am Telefon auch dem Duden Verlag. Durch die vielen Anfragen ist es den Mitarbeitern möglich, Interessen und Probleme der Leser zu sammeln. Die Ergebnisse fließen in die Erstellung des Duden-Wörterbuchs der sprachlichen Zweifelsfälle, dem *Duden 09: Richtiges und gutes Deutsch* ein. Außerdem werden Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge für die kommenden Dudenausgaben, sowie Lob und Kritik gesammelt (vgl. Pellengahr 2009) und so dient es der Qualitätssicherung und der kontinuierlichen Verbesserung.

Das Angebot der Dudenredaktion hat sich in den letzten Jahren erweitert bzw. den Anforderungen der neuen Medien angepasst. So erscheint seit Juni 2000 alle zwei Wochen ein kostenloser Newsletter, der Tipps und Wissenswertes zur deutschen Sprache liefert. Seit Oktober 2007 erscheint der Podcast der Dudensprachberatung (vgl. Pellengahr 2009).

¹⁵ Eine genauere Erläuterung der Kriterien liefert Werner Scholze-Stubenrecht (1995).

3.2.2 Der Podcast

Seit dem 04.10.2007 erscheint der Podcast der Duden-Sprachberatung 14-tägig.

Ein Podcast sind zweierlei Dinge. Zum Einen wird damit eine Datei (ein RSS-Feed) bezeichnet, die sich mit Hilfe von Software mittels eines Abonnements automatisiert aus dem Internet herunterladen läßt. Zum Anderen werden damit die Mediendateien (v.a. Audio, Video) bezeichnet, die im RSS-Feed verlinkt sind (Bacigalupo 2009).

Der Podcast der Duden-Sprachberatung entspricht der zweiten Variante. Der Vorteil des Podcasts ist, dass er dem Nutzer unabhängig von Ort und Zeit zur Verfügung steht. Dabei kann der Podcast aus dem Internet auf die Festplatte oder auf einen tragbaren Mediaplayer geladen werden (vgl. Bacigalupo 2009a). Der Umfang des Podcasts variiert je nach Anbieter, so können auch längere Hörspiele mit einer Spiellänge von ca. 35 Minuten heruntergeladen werden.

Der Podcast hat in den vergangenen Jahren einen großen Aufschwung erlebt. Bei der Online-Suchmaschine ‚Google‘ wurden im Jahr 2004 bei der Eingabe des Begriffs ‚Podcast‘ weniger als 30 Einträge gefunden. Anfang des Jahres 2007 waren es bereits über 130 Millionen Einträge (vgl. Trekking Podcast 2009) Die Gründe für die steigende Beliebtheit sind vielfältig. Der Hauptgrund scheint das Bedürfnis nach individuell abgestimmten Inhalten bei der Unterhaltung zu sein (Trekking Podcast 2009).

In dem Podcast der Duden-Sprachberatung wird in wenigen Minuten ein sprachliches Problem, die Herkunft von Wörtern oder Redewendungen oder ähnliche sprachwissenschaftliche Fragen erklärt. Der Podcast zählt insofern zur Sprachkritik, als er sich mit vielen Zweifelsfällen der deutschen Sprache auseinandersetzt und damit dem Bedürfnis der Menschen nach Klärung sprachlicher Probleme entspricht. Die Sprecher des Podcasts unterscheiden zwischen mehreren Möglichkeiten und geben Auskunft darüber, in welcher Situation welche Wendung angemessen ist. Den Zuhörern werden Ratschläge im Umgang mit der Sprache gegeben. Der Podcast wurde als

„Kundenbindungsinstrument“ eingeführt und soll den Webauftritt des Dudens attraktiver gestalten¹⁶. Die Idee zur Veröffentlichung eines Podcasts entstand, da das Konzept der Mündlichkeit, welches die telefonische Sprachberatung charakterisiert, in einem Podcast am Besten umgesetzt werden kann. Der Podcast, der von Mitarbeitern der Duden-Redaktion gesprochen wird, basiert ebenfalls auf Mündlichkeit und kommt der telefonischen Sprachberatung demzufolge nahe. Zu den behandelten Themen gehören sowohl beliebte Fragen und Zweifelsfälle, die oft in der Duden-Sprachberatung vorkommen, als auch „interessante und spannende Themen, die die Redakteurinnen und Redakteure selbst auswählen“ (Böhm 2009a). Neben „Herkunft, Stil, Grammatik, Sprachgebrauch, Wortbedeutung“ (Böhm 2009a) werden auch sprachpraktische Themen, wie z. B. die korrekte Anrede thematisiert. Weniger eignen sich Fragen zur Rechtschreibung oder Zeichensetzung, da diese zum einen schwer mündlich zu erklären sind und zum anderen für einen Podcast als „zu trocken“ (Böhm 2009a) empfunden werden.

Die Sprachberatung besteht seit Einführung des Podcasts aus drei Elementen: der telefonischen Sprachberatung, dem Newsletter und dem Podcast. Es wird keine große Werbung für einzelne Teile gemacht, obwohl der Podcast auf einschlägigen Portalen gut positioniert wird. Der Podcast und der Newsletter werden bei Pressemeldungen über die Sprachberatung erwähnt. Es wird kein weiteres Geld zusätzlich investiert. Die Kundenzahlen des Newsletters und des Podcasts entwickeln sich dennoch gut. Ende des Jahres 2000 hatten 9.700 Internetnutzer den Newsletter abonniert. Ende Mai 2009 waren es insgesamt 125.300 Abonnenten, wobei 2007 alle Adressen, die über einen längeren Zeitraum nicht erreichbar waren, gelöscht wurden (vgl. Duden 2009). Zu den Downloadzahlen des Podcasts ist es schwerer, genaue Angaben zu machen, da nicht alle Nutzer den Podcast herunterladen. Es besteht zusätzlich die Möglichkeit den Podcast auf der Duden-Homepage anzuhören. Diese ‚Klicks‘ können jedoch nicht adäquat gezählt werden, da einzelne Hörer den Podcast auch mehrmals

¹⁶ Die folgenden Angaben beziehen sich auf ein Telefonat mit Angelika Böhm, der Stellvertretenden Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Dudenverlags.

hören könnten. Der Podcast vom 24.04.2009 mit dem Titel *Wie die Abwrackprämie in den Duden kommt* wurde insgesamt 49.716-mal auf der Festplatte gespeichert. Darüber, wie oft er online gehört wurde, kann allerdings keine Aussage getroffen werden. Insgesamt ist ein ebenso großer Anstieg der Downloadzahlen zu verzeichnen, wie bei dem Newsletter.

Auf die Frage, ob die Duden-Redaktion ein erhöhtes Interesse an sprachlichen oder sprachkritischen Fragen wahrnimmt, wurde entgegnet, dass mit Einführung der neuen Rechtschreibreform und der damit verbundenen lang anhaltenden Diskussion das Thema Sprache wieder in den Blickpunkt der Menschen rückte. Auch die Arbeit Sicks stärke das Interesse am Thema, was allen Sprachinteressierten und mit Sprache arbeitenden recht sein solle. Dazu kämen Aktivitäten des Goethe-Instituts, die Wahl zum ‚schönsten Wort des Jahres‘, zum Wort und Unwort des Jahres u. a. m.

3.3 Sprachkritik in der Schule

Mit der Lehreinheit „Reflexion über Sprache“ findet die Sprachkritik ihren Weg in die Schule. Dabei ist im Saarland das oben vorgestellte Buch *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* bereits Pflichtlektüre (vgl. Sick 2006: 16). Auch die Aufnahme der Sprachkritik in den Schulunterricht ist ein Grund dafür, dass ich glaube, dass das allgemeine Interesse an Sprachkritik gestiegen ist. Die Welle der sprachkritischen Veröffentlichungen könnte durch das gestiegene Interesse weiter steigen. Die These lässt sich auch damit untermauern, dass für den Schulunterricht geeignetes Material benötigt wird. Dadurch sind auch die Sprachwissenschaftler ebenso wie die Sprachkritiker gefordert, sich weiterhin mit dem Thema differenziert auseinanderzusetzen.

In diesem Abschnitt sollen folgende Fragen geklärt werden:

- Was ist Gegenstand der Lehreinheit „Reflexion über Sprache“?
- Wie ist das Lernziel für die Einheit formuliert?
- Welche Rolle spielt Sprachkritik in der Schule?

- Welche Materialien/Veröffentlichungen werden gelesen bzw. stellen eine Grundlage für die sprachkritische Arbeit in der Schule dar?

Anhand dieser Fragen möchte ich mich dem Thema des Unterrichtsstoffs nähern und zu einer abschließenden Einschätzung kommen.

3.3.1 Reflexion über Sprache

Das wesentliche Ziel der Pädagogik ist es, den Menschen zum mündigen, verantwortungsbewusst handelnden Mitmenschen zu machen. Das setzt voraus, dass er seine Handlungen kontrollieren kann, und dies setzt wieder voraus, dass er darauf reflektieren kann. Ein erheblicher Teil aller menschlichen Tätigkeit ist Sprachtätigkeit. Verantwortlich zu sprechen setzt voraus, dass man über Sprache reflektieren kann (Frentz/Lehmann 2002: 7).

Die Schulung von Reflexion über die Sprache anderer und den eigenen Sprachgebrauch ist seit einigen Jahrzehnten als Aufgabe im Lehrplan vieler deutscher Gymnasien festgelegt¹⁷. Der Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘ ersetzte den klassischen Grammatikunterricht, denn bevor „Reflexion über Sprache“ ein anerkannter Arbeitsbereich des Deutschunterrichts wurde, hatte der Lateinunterricht die Aufgabe, den Schülern und Schülerinnen¹⁸ Grundkenntnisse der Grammatik beizubringen (vgl. Fentz/Lehmann 2002: 11). Dafür, dass es nun keinen ‚richtigen‘ Grammatikunterricht mehr gibt, sehen Fentz und Lehmann zwei Gründe:

- „der [verpflichtende, S.W.] Lateinunterricht wurde abgeschafft“
und
- „der Versuch, Grammatikunterricht durch die Einführung der generativen Grammatik im Gymnasium neu zu etablieren, schlug gründlich fehl“ (Fentz/Lehmann 2002: 11).

¹⁷ vgl. u. a. Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen, Sachsen.

¹⁸ Im Folgenden als SuS abgekürzt.

Der Grammatikunterricht fällt nun in den Bereich ‚Reflexion über Sprache‘. Inwiefern nun reflexiver Sprachgebrauch und Sprachkritik neben der Grammatik Unterrichtsgegenstand sind, soll anhand einiger ausgewählter Lehrpläne erläutert werden¹⁹.

Der Lehrplan deutscher Gymnasien für das Fach Deutsch ist in drei Arbeitsbereiche unterteilt:

- Sprechen und Schreiben / Mündliche und schriftliche Kommunikation
- Lesen / Umgang mit Texten (und Medien)
- Reflexion über Sprache (vgl. Lehrplan Deutsch Hessen 2008 und Lehrplan Deutsch NRW 1999).

Das Thema Sprachkritik wird im Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘ behandelt. Die Lerneinheit ‚Reflexion über Sprache‘ findet in der Schule²⁰ schon ab der fünften Klasse statt. Während der Schuljahre der Sekundarstufe I hat der Arbeitsbereich jedoch weniger mit Sprachkritik zu tun als vielmehr mit Grammatikunterricht, also mit der Vermittlung von Grundlagen der deutschen Sprache. Unterrichtsinhalte der fünften bis zehnten Klassen sind dabei u. a. Grundfunktion der Sprache, Wortarten, Satzarten, Satzglieder, Rechtschreibung (5)²¹, Wortschatz, Zeichensetzung (6), Gespräche führen, Informieren, Protokoll, Diskutieren und Argumentieren (8), Gliederung der deutschen Sprache (9), Sprachgebrauch und Werbesprache (10) (vgl. Lehrplan Deutsch Hessen 2008). Die Themenbereiche, die in der fünften Klasse begonnen haben, werden auch in den folgenden Jahren weiter vertieft. Der Schule gelingt es, den Grammatikunterricht mit der Sprachreflexion zu verknüpfen und sie passt sich so auch der Forderung nach einen „langfristigen Aufbau von sprachlichem und kommunikativem Wissen im Sprachunterricht“ (Neuland 1996: 114) an. Bei den bis zur zehnten Klasse erlernten Inhalten gehört der Schwerpunkt „Sprache als Kommunikationsmittel“ am ehesten zur Sprachkritik. Die SuS lernen dabei verschiedene

¹⁹ Beispielhaft wurden hierfür die Lehrpläne Nordrhein-Westfalens und Hessens untersucht. Bei anderen Bundesländern könnten leichte Abweichungen bestehen.

²⁰ Dabei ist im weiteren Verlauf stets das Gymnasium gemeint.

²¹ In Klammern steht die Klassenstufe, in der mit der Thematik begonnen wird.

Kommunikationssituationen und -gattungen zu unterscheiden sowie den Einsatz von Sprache zu unterschiedlichen Zwecken zu nutzen (vgl. Lehrplan Deutsch Hessen: 46). In den folgenden Kapiteln lege ich meinen Schwerpunkt auf die gymnasiale Oberstufe, da die Sprachkritik, wie sie oben definiert wurde, im Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘ der Sek. II eher vorkommt, als in der Sek. I²².

3.3.2 Lernziel und Gegenstand der Lerneinheit „Reflexion über Sprache“

Die Lernziele und Gegenstände des Arbeitsbereichs ‚Reflexion und Sprache‘ der Sekundarstufe II sollen anhand der *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Deutsch* aus dem Jahr 1999 aufgezeigt werden (vgl. Lehrplan Deutsch NRW 1999).

Die Grundkenntnisse der Sek. I, aus dem Themenbereich Sprachreflexion, sollen in der Sek. II gefestigt und erweitert werden. Erklärtes Lernziel des Arbeitsbereichs ‚Reflexion über Sprache‘ der Sek. II ist es, das Sprachvermögen und die Medienkompetenz der SuS zu schulen. Dabei sollen die SuS „Einsicht in System und Funktion von Sprache und die Reflexion über Mittel und Möglichkeiten der Kommunikation“ erlangen, um ihre „kommunikative Handlungsfähigkeit [...] im Hinblick auf Studium und Beruf zu erweitern“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 21f.). Sprachreflexion wird als wichtige Eigenschaft angesehen, die auch fächerübergreifend eine bedeutende Rolle im Alltag der SuS spielt, da sie das „Verständnis für Zusammenhänge von Denken und Sprechen“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 22) entwickelt.

Insgesamt werden fünf obligatorische Aufgabenschwerpunkte im Lehrplan festgelegt:

²² Thomas Jahnich (2006) macht darauf aufmerksam, dass schon in der Sek. I sprachkritische gearbeitet werden kann. Er empfiehlt einen Einstieg in sprachkritische Arbeit anhand der „Unwörter des Jahres“. Da diese Unterrichtsidee bisher noch keine entsprechende Umsetzung gefunden hat, konzentriert sich diese Arbeit auf die Sek. II.

„Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Strukturen der Sprache als System und Funktionen ihres Gebrauchs in Texten und Kommunikationssituationen kennen lernen und beschreiben können
- Sprache als Ergebnis von ontogenetischen, historischen und interlingualen Entwicklungsprozessen verstehen
- Sprachvarietäten untersuchen und angemessen verwenden können
- über das Verhältnis von Sprechen, Denken und Wirklichkeit nachdenken
- sich die durch die Informations- und Kommunikationstechnologien bewirkte Veränderung im Denken, Wahrnehmen und Kommunizieren bewusst machen“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 23).

Die fünf Schwerpunkte sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

(1) Die Strukturen der Sprache kennen zu lernen bedeutet, sich mit der Sprache als Zeichensystem vertraut zu machen. Dazu ist es notwendig, die Termini zu beherrschen, um in einem weiteren Schritt die grammatischen Kompetenzen, die in der Sek. I erlernt wurden, auf neue Texte und Medien anwenden zu können und seinen Mitmenschen verständlich zu vermitteln.

(2) Um Sprache als Entwicklungsprozess zu verstehen, müssen der Spracherwerb, der Sprachwandel (im Zusammenhang mit Epochenumbrüchen) und die Sprachentwicklung (vor allem bei einem Bedeutungswandel verschiedener Begriffe) betrachtet werden.

(3) Die verschiedenen Sprachvarietäten sollen erkannt und unterschieden werden können. Die SuS sollen sich mit einem angemessenen Sprachgebrauch auseinandersetzen und ein Sprachbewusstsein entwickeln, „das nicht nur nach Norm-Richtigkeit, sondern auch nach funktionaler und situativer Angemessenheit urteilt“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 25).

(4) Um die SuS über das Verhältnis von Sprechen, Denken und Wirklichkeit nachdenken zu lassen, kann sich der Deutschunterricht bei Themen der Sprachphilosophie bedienen. Weiterhin können kultur- und naturwissenschaftliche Theorien berücksichtigt werden. Dieser Teil kann fächerübergreifend gestaltet werden.

(5) Die neuen Medien stellen einen aktuellen Schwerpunkt für den Deutschunterricht dar. Die SuS sollen darauf geschult werden, die neuen Medien einordnen, bewerten und kritisch betrachten zu können.

Schon bei dieser Betrachtung der festgelegten Ziele und Arbeitsschwerpunkte lassen sich einige Aspekte der Sprachkritik wieder erkennen. Nachfolgend soll näher untersucht werden, inwieweit die Sprachkritik, wie sie oben definiert wurde, in diesem Lehrplan berücksichtigt wird.

3.3.3 Sprachkritik im Arbeitsbereich ‚Reflexion über Sprache‘

In den 70er Jahren hatte die Sprachkritik im Deutschunterricht Hochkonjunktur. Sprachkritik gestaltete sich als „eine Kritik an Sprache als Mittel von Manipulation und Herrschaftsausübung“ (Neuland 1996: 118). Das Thema Sprachkritik hielt sich jedoch nur für kurze Zeit im Deutschunterricht, bis das Interesse nachließ. Erst ab den 1990er Jahren wurde Sprachkritik wieder ein fester Bestandteil des Unterrichts (vgl. Neuland 2006: 2).

Der Lehrplan für Nordrhein-Westfalen gibt Beispiele für Kurssequenzen der zwölften und dreizehnten Klasse sowie Abiturprüfungsfragen. Die theoretischen Inhalte werden dort anhand einiger Beispiele dargestellt. Auch das Hessische Kultusministerium und das Saarländische Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur (um nur zwei weitere zu nennen) haben Vorschläge und Hinweise zur Umsetzung der verbindlichen Inhalte veröffentlicht (vgl. Lehrplan Deutsch Hessen 2008 und Lehrplan Deutsch Sachsen 2004/2009). Anhand dieser Vorschläge lässt sich erkennen, in welchen Bereichen und in welchen Jahrgangsstufen Sprachkritik Gegenstand des Deutschunterrichts ist. Zusätzlich werden Literaturempfehlungen gegeben, die eine weitere Differenzierung ermöglichen. So kann anhand der Literaturempfehlung gesehen werden, ob sprachkritische Werke in der Schule behandelt werden und um welche Art es sich dabei handelt.

Bei Betrachtung der sechs Halbjahre vom elften bis zum dreizehnten Schuljahr²³ bieten sich unter den Stichworten „sprachliche Verfremdung“ (11/I), „Aufdecken und Verhüllen durch Sprache“ (11/II), „Alltagssprache, Fachsprache und Wissenschaftssprache“ (11/II), „Sprachentwicklung und -wandel als Teil der Gesellschaftsgeschichte“ (12/I), „Sprache und Denken – Sprache und Wirklichkeit“, „Sprachkritik und Sprachnot“ (13/I) und „Übersetzungsproblematik“ (13/II) (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 54ff.) Ansatzpunkte für sprachkritisches Arbeiten. So widmet sich das zweite Unterrichtsvorhaben im Schuljahr 11/II der Differenz zwischen der Wissenschaftssprache und der Sprache der Bürger (vgl. Lehrplan Deutsch NRW 1999: 57). Während des Schuljahres 13/I ist die Sprachkritik in lyrischen Werken Gegenstand des Unterrichts. Dabei soll „eine Entwicklungslinie gezogen werden von der Artikulation der Sprachskepsis und Sprachnot bis hin zur Medienkritik der Gegenwart“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 63). Im kürzeren zweiten Halbjahr können unter den Themen „Übersetzungsproblematik“ und „Zweisprachigkeit“ Anglizismen behandelt werden. In welchem Umfang Sprachkritik in den einzelnen Abschnitten behandelt wird, ist – zumindest bei den G9-Jahrgängen – stark vom Lehrer abhängig. Außerdem ist es davon abhängig, ob es sich um einen Grundkurs oder einen Leistungskurs handelt. In den neuen Lehrplänen der G8-Schulen (der Schulen, die das Abitur in 12 Jahren durchführen) bleibt das Thema Sprachkritik weiterhin ein Bestandteil. Im Saarland ist für das erste Jahr – sowohl des E- als auch des G-Kurses – das Thema „politische Rede“ vorgesehen. Im zweiten Jahr soll ein „größeres sprachwissenschaftliches oder sprachkritisches Werk, das per Rundschreiben festgelegt wird“ (Lehrplan Deutsch Saarland 2008: 1) behandelt werden. Neben der Bearbeitung der Rede unter grammatischer, syntaktischer und politischer Betrachtungsweise wird unter dem Punkt „Redestrategien“ (Lehrplan Deutsch Saarland 2008: 12) eine Rede unter sprachkritischer Betrachtung untersucht. Unterschiede zwischen dem E- und dem G-Kurs liegen in der

²³ Genaue Pläne für die Umsetzung des Lehrinhaltes der G9 auf G8, verbunden mit einigen Beispielen und Anregungen waren mir nur von wenigen Bundesländern zugänglich. In den meisten Fällen wurden die Lernziele und die Aufgabenschwerpunkte für den G8 Lehrplan modifiziert. Daher wird in dieser Arbeit das dreizehnte Schuljahr in einigen Fällen zur Veranschaulichung berücksichtigt.

Intensität der Behandlung eines Themas und dem Gebrauch von Fachbegriffen. Im Lehrplan Sachsens befindet sich Sprachkritik im Lernziel fünf: „Entwickeln von Wissen und Reflexionsfähigkeit zum System der deutschen Sprache“ (Lehrplan Deutsch Sachsen 2004/2009: 40). Dort wird in Klasse zwölf im Lernbereich vier, „Sprachtheoretische Modelle“ (Lehrplan Deutsch Sachsen 2004/2009: 45) sprachkritisches Denken unter den Titeln „Sprache – Wirklichkeit – Denken“, „Sprachentstehung, Spracherwerb“ und „Funktion von Sprache“ (Lehrplan Deutsch Sachsen 2004/2009) vermittelt.

Die Beispiele zeigen, dass Sprachkritik ein Bestandteil des Lehrplans ist und von den Lehrern individuell gestaltet werden kann. Aussagen zum G8-Lehrplan sind nur in einem geringeren Maße möglich, da die Lektüren durch die Einführung des Zentralabiturs erst im Laufe des Schuljahres festgelegt werden.

Zusätzlich zum Lehrplan werden die Inhalte der Abiturprüfungen festgelegt. Auch in einigen Abiturprüfungen lässt sich die Sprachkritik wiederfinden. Bei näherer Betrachtung der Beispielfragestellungen lassen sich einige sprachkritische bzw. sich auf die Sprachkritik beziehende Aufgabenstellungen finden. Der Aufgabenbereich III, „argumentative Entfaltung eines fachspezifischen Sachverhalts“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 75), bietet sich für eine sprachkritische Auseinandersetzung mit Texten oder Kommunikationssituationen am Besten an. So werden z.B. die feministische Sprachkritik, Sprachskepsis und Medienkritik bzw. Kritik an der Sprache der Medien als Gegenstand der schriftlichen Abiturprüfung in Nordrhein-Westfalen vorgeschlagen (vgl. Lehrplan Deutsch NRW 1999: 108ff.). Auch bei der mündlichen Prüfung wird die Sprachkritik berücksichtigt, so sind der Vergleich mit anderen Werken und die Analyse des Textes *Sprachkritik* von Dieter E. Zimmer eine Musteraufgabe (vgl. Lehrplan Deutsch NRW 1999: 115). Der weitere Verlauf der Prüfung wird sich demnach auf sprachkritische Themenbereiche konzentrieren (vgl. Lehrplan Deutsch NRW 1999: 115). Sprachkritik ist also kein Unterrichtsgegenstand, der fakultativ unterrichtet wird, sondern mittlerweile ein fester Bestandteil der schulischen Ausbildung ist.

Zusätzlich zu den Vorschlägen aus dem Lehrplan sollen Literatur- und Textvorschläge betrachtet werden. Der Text Zimmers wurde oben schon genannt, ist jedoch nur ein möglicher Prüfungstext. Der Lehrplan Nordrhein-Westfalens schlägt folgende sprachkritische und sich mit Sprachkritik auseinandersetzenen Werke für die Oberstufe vor:

- Auszüge aus Büchern Zimmers
- Genzmer: „Sprache in Bewegung“
- Pinker: „Der Sprachinstinkt“ (Lehrplan Deutsch NRW 1999: 57).

Der Lehrplan Sachsens empfiehlt u.a.:

- Klemperer: „LTI“
- Tanner: „Du kannst mich einfach nicht verstehen“ (Lehrplan Deutsch Sachsen 2004/2009: 54)

und der Lehrplan Hessens u.a.:

- Zimmer: „So kommt der Mensch zur Sprache“, „Sprachspiele“
- Whorf: „Sprache, Denken, Wirklichkeit“
- Texte zu Fachsprachen, Jugendsprache, Sprache in den Medien (Lehrplan Deutsch Hessen 2008: 60ff.)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Sprachkritik sich im Schulunterricht bewährt und dort einen festen Platz eingenommen hat. Dies führt dazu, dass SuS Einblicke in sprachkritische Arbeiten bekommen und bei gewecktem Interesse damit auch die Möglichkeit besteht, sich eigenständig über den Unterricht hinaus mit der Thematik zu beschäftigen.

Zuletzt soll nochmals auf Bastian Sicks *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* eingegangen werden. Die Tatsache, dass Sicks Kolumnensammlung Einzug in den Lehrplan Saarlands erhielt, führte zu einer sprachwissenschaftlichen Debatte, die Péter Maitz und Stephan Elspaß mit Werner Roggausch führten. Maitz/Elspaß vertreten dabei die Meinung, dass Sicks Werke nicht in den Deutsch- und DaF-Unterricht gehören, worauf Roggausch Gründe für den *Zwiebelfisch* als Unterrichtsgegenstand anführt.

Für Maitz/Elspaß ist der „Zwiebelfisch“ aus mehreren Gründen nicht für den Schulunterricht geeignet. Ihm fehle die sprachwissenschaftliche Fundierung (vgl. Maitz/Elspaß 2007: 516), er enthalte sachliche Fehler, seine „Auffassung von ‚Sprachrichtigkeit‘ und ‚Sprachpflege‘“ sei

„überholt[e], wissenschaftlich unhaltbar[e] und sprachsozial höchst schädlich[e]“ (Maitz/Elspaß 2007: 516) und das Prinzip der Sprachrichtigkeit widerspräche den sprachwissenschaftlichen Auffassungen²⁴. Weiterhin verkenne Sick den Unterschied zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, was sich vor allem bei seiner Verbesserung von dialektischen Sprachgebrauchsweisen zeige. Als letzten Punkt führen Maitz/Elspaß an, dass Sick verkenne, dass es sich bei unserer Sprache um eine ‚lebendige Sprache‘ handelt, d. h. dass ein natürlicher Sprachwandelprozess stattfindet. Dieser Sprachwandel werde von Sick nicht berücksichtigt und Phänomene des Sprachwandels als Fehler oder als ‚falsch‘ klassifiziert (Maitz/Elspaß 2007: 522f.).

Werner Roggausch räumt der Spracherziehung in der Gesellschaft einen wichtigen Platz ein. Sicks Arbeit sei aktuell und begründet, da bei vielen Menschen sprachliche Defizite herrschten, die es zu verbessern gelte (vgl. Roggausch 2007: 527f.). Weiterhin setzt er sich für „das Ideal anspruchsvoller standardsprachlicher Norm“ (Roggausch 2007: 528) ein und begründet damit Sicks Verbesserungen von sprachlichen ‚Fehlern‘, die dialektischen Ursprungs sind. Zur These, dass die Sprachwissenschaft lediglich deskriptiv angelegt sei, bemerkt Roggausch, dass die Debatte um die Rolle der Sprachkritik noch nicht beendet sei und dass die Sprachwissenschaft konkret Stellung zu sprachlichen Fragen und Zweifelsfällen nehmen solle, da sie sonst „banal und belanglos“ werden würde (Roggausch 2007: 529). Ein genereller Unterschied der Auffassungen von Maitz/ Elspaß und Roggausch liegt in der Einordnung von Sicks Werk. Während Maitz/ Elspaß Sicks Kolumnen als ‚sprachwissenschaftlichen Ratgeber‘ ähnlich einer Grammatik oder eines Duden-Bandes werten, sieht Roggausch Sicks „Intention vielmehr an der Schnittstelle von Sprachwissenschaft, Pädagogik und Unterhaltung“ (Roggausch 2007: 527). Hierdurch ergibt sich eine unterschiedliche Bewertung, da sich die Absichten und Aufgabenbereiche beider Vorstellungen unterscheiden. In einem zweiten Teil dieser Debatte stärken beide Parteien ihre Positionen.

²⁴ Vergleiche hierzu Kapitel 2.1.

Maitz/Elspaß (2009) gehen nochmals auf die Aufgaben der Sprachwissenschaft ein und unterscheiden explizit zwischen Sprachwissenschaft und Deutschunterricht (vgl. Maitz/Elspaß 2009: 57f.). Zusätzlich unterscheiden sie zwischen linguistischer und publizistischer Sprachkritik (vgl. Maitz/Elspaß 2009: 59). Zum Argument Roggauschs, dass gerade bei vielen Jugendlichen sprachliche Defizite bestehen, entgegnen sie, dass diese Defizite lediglich „in sozialer Hinsicht unterschiedlich bewertet“ (Maitz/Elspaß 2009: 61) seien und sie daher sprachliche Defizite im Bereich der geschriebenen Standardsprache hätten, jedoch nicht im mündlichen Gebrauch. Zusätzlich verweisen die Autoren auf die ‚Sprachverfallsthese‘ und versuchen damit die vermeintlichen Defizite zu egalisieren (vgl. Maitz/Elspaß 2009: 70f.). Die Meinung, dass es sich bei der Sprache der betreffenden Gruppen um eine ‚schlechtere‘ Sprache handele, entstünde aus der Intoleranz und sprachlichen Diskriminierung der Arbeitgeber und anderen ‚höher positionierten‘ Instanzen. Diese sprachliche Diskriminierung, so ließe sich weiterdenken, würde durch die Arbeiten Sicks weiter gefordert und gefördert. So untermauern Maitz/Elspaß ihre Meinung, dass weder Sicks Glossen noch Bücher in den Deutschunterricht gehören (vgl. Maitz/Elspaß 2009: 72), da sich Sicks Ansichten „in den Köpfen der Leser festsetzen und auf diese Weise zu kollektiven Wissen werden“ (Maitz/Elspaß 2009: 75) könnten.

In seiner zweiten Antwort auf Maitz/Elspaß bezieht sich Roggausch zuerst auf die These der beiden Autoren, dass MuttersprachlerInnen ihre Sprache ohne Unterricht, also von Natur aus lernen würden. Diese These entkräftet er, indem er die Relevanz des Deutschunterrichts für verschiedene Facetten der deutschen Sprache darstellt (Roggausch 2009: 79). Er kommt damit zu der These, dass Sprachausbildung diskriminierend sei und rückt dabei die Betroffenen in den Vordergrund, indem er feststellt, dass diesen „nun überhaupt nicht geholfen [sei], wenn man ihre Defizite zu gleichrangigen Varianten umdefiniert“ (Roggausch 2009: 81). Inwiefern die Sprachausbildung nun durch die Werke Sicks erfolgen soll, wird nicht (nochmals) erläutert.

Anhand dieser aktuellen Debatte wird die geteilte Meinung über Sicks Arbeit, vor dem Hintergrund, dass diese als Schullektüre gelesen werden soll, mehr als deutlich. Für die SuS besteht die Gefahr, dass sie einen falschen Eindruck der Sprachwissenschaft als einer präskriptiv-normativen Wissenschaft erhalten. Auf der anderen Seite gelingt es Sick sprachwissenschaftliche, grammatische Themen unterhaltsam zu gestalten und vereinfacht den SuS damit den Einstieg in diese Thematik. Meiner Meinung nach eignen sich einzelne, ausgewählte Glossen als Unterrichtseinstieg oder Themeneinstieg, sofern die Lehrkraft das Thema weiterführend im Unterricht behandelt und die deskriptiv-explanative Sichtweise der Sprachwissenschaft zu vermitteln weiß. Für eine weiterführende Arbeit mit sprachkritischen Themen eignen sich andere Werke, vor allem aus wissenschaftlicher Sicht, eher. Dennoch ist die Debatte um dieses Thema noch nicht beendet und es gilt diese (und auch andere Beiträge, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen) weiter zu beobachten.

3.4 Zusammenfassung und Deutung der Ergebnisse

Die obigen Kapitel haben verdeutlicht, dass sich ein verstärktes Interesse an Sprache, aber auch an Sprachkritik – wenn auch nicht immer bewusst – entwickelt. Auslöser hierfür könnte die Einführung der neuen Rechtschreibreform gewesen sein. Viele Menschen fühlen sich verunsichert und suchen nach dem ‚passenden‘ Ansprechpartner für ihre Fragen. Für viele Menschen ist dies scheinbar Bastian Sick, der durch seinen Erfolg in der Öffentlichkeit als neuer „Sprachpapst“ angesehen wird (Sony-BMG 2006). Sein Erfolg und die enorme Nachfrage nach seinen Veröffentlichungen lassen auf ein gestiegenes Interesse am Thema Sprache schließen. Auch die Duden-Sprachberatung verzeichnet immer mehr Nachfragen und passt sich durch einen kompakten Internetauftritt an, womit sie versucht, das Interesse aufrechtzuerhalten. Die Abonnementzahlen des Newsletters und die Downloadzahlen des Podcasts belegen diesen Trend.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der zu belegen vermag, dass Sprachkritik ‚in Mode kommt‘, ist die Herausgabe der *Aptum* und die Aufnahme des Themas ‚Sprachkritik‘ in den Lehrplan der Oberstufe deutscher Gymnasien. So werden SuS an sprachkritische Ideen und Vorgehensweisen, aber vor allem auch an sprachkritisches Denken, herangeführt und mit dieser Thematik vertraut gemacht.

All diese Aspekte sind Anzeichen für den Beginn einer neuen Welle und dafür, dass das Interesse an Sprachkritik steigt.

4 Fazit

Die Frage, ob es sich bei Sprachkritik um eine Modeerscheinung handelt bzw. ob sie als eine solche anzusehen ist, möchte ich aufgrund der Ergebnisse der Arbeit bejahen.

Im ersten Teil wurde gezeigt, dass Sprachkritik zu bestimmten Zeiten, im Vergleich zu den vorigen und folgenden Jahren, gefragter ist. Die Betrachtung der letzten 100 Jahre zeigt, dass Sprachkritik in verschiedenen Formen und zu unterschiedlichen Themen auftritt. Dennoch kann eine große Welle von 1982 bis 1998 verzeichnet werden, in der ein Großteil der Werke, die sich mit Sprachkritik befassen, erschienen. Diese Welle kann man durchaus als ‚Modewelle‘ bezeichnen. Um zu untersuchen, ob Sprachkritik in solchen Wellenformen schon häufiger aufgetreten ist, müsste man die letzten Jahrhunderte mit ihren Veröffentlichungen und sprachkritischem Schaffen genauer untersuchen. Dafür reicht der Umfang dieser Bachelorarbeit jedoch nicht aus. Die zweite These lautete, dass wir uns momentan am Anfang einer zweiten Welle befinden. Diese Aussage kann man nicht endgültig bestätigen, da die zukünftige Entwicklung abzuwarten bleibt. Dennoch ist eine Tendenz zu beobachten, die darauf schließen lässt, dass wir uns am Beginn einer neuen Welle der Sprachkritik befinden. Im zweiten Teil wurden drei Beispiele angeführt, die diese These unterstützen. Bastian Sicks viertes Buch wird in wenigen Monaten veröffentlicht, der ‚Streit‘ zwischen Maitz/ Elspaß und Roggausch, scheint noch nicht beendet

zu sein und SuS werden sich auch während des Zentralabiturs mit Sprachkritik auseinander setzen (müssen).

5 Literaturverzeichnis

Amazon (2009): Bücher Bestseller. Online unter:
http://www.amazon.de/gp/bestsellers/books/3341111/ref=pd_ts_b_nav
(abgerufen am 16.06.2009, 11:41 Uhr).

Amazon (2009a): Jedes Kind kann schlafen lernen. Online unter:
http://www.amazon.de/Jedes-Kind-kann-schlafen-lernen/dp/3774274096/ref=pd_ts_b_33?ie=UTF8&s=books (abgerufen am 16.06.2009, 11:44 Uhr).

Amazon (2009b): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Online unter:
http://www.amazon.de/Dativ-ist-dem-Genitiv-sein/dp/3462034480/ref=sr_1_2?ie=UTF8&qid=1245146015&sr=8-2
(abgerufen am 16.06.2009, 11:46 Uhr).

Bacigalupo, F. (2009): FAQ - Häufig gestellte Fragen. Online unter:
<http://www.podcast.de/faq> (abgerufen am 27.06.2009).

Bacigalupo, F. (2009a): Was ist ein Podcast? Online unter: <http://was-ist-ein-podcast.de/> (abgerufen am 27.06.2009).

Bär, J. (2002): Darf man als Sprachwissenschaftler die Sprache pflegen wollen? In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 30/2. S. 222 – 251.

Böhm, A. (2009): Bei Anruf Wort. Online unter:
http://www.duden.de/deutsche_sprache/sprachberatung/anruf_wort.php
(abgerufen am 20.06.2009).

Böhm, A. (2009a): E- Mail von Frau Böhm. Siehe Anhang.

Brockhaus-Wahrig (1982): Deutsches Wörterbuch. F.A. Brockhaus & Deutsche Verlagsanstalt GmbH. Wiesbaden [u.a.]

Denkler et. al. (2008): Frischwärts und unkaputtbar. Aschendorff. Münster.

Duden (2000): Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Dudenverlag. Mannheim [u.a.].

Duden (2007): Duden, deutsches Universalwörterbuch. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Dudenverlag. Mannheim [u.a.].

Duden (2009): Newsletter-Abonnentenzahlen. Entwicklung der Abonnentenzahlen des kostenlosen Newsletters der Duden-Sprachberatung. Online unter: http://www.duden.de/deutsche_sprache/sprachberatung/newsletter/abozahlen.php (abgerufen am 20.06.2009).

Eickhoff, B. (1999): Gleichstellung von Frauen und Männern in der Sprache. In: Sprachspiegel. Jg. 53, H.1. S.2-6.

Frentz/Lehmann (2002): Der gymnasiale Lernbereich 'Reflexion über Sprache' und das Hochschulzugangsniveau für sprachliche Fähigkeiten. Beitrag zur Diskussionsrunde des Staatssekretärs des Thüringer Kultusministeriums. Online unter: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=933> (abgerufen am 26.06.2009).

Gauger, H. M. (1995): Über Sprache und Stil. Beck. München.

Gauger / Oesterreicher (1982): Sprachgefühl und Sprachsinn. In: Hrsg.: Gauger, H.M.: Sprachgefühl. Vier Antworten auf eine Preisfrage. Schneider. Heidelberg. S.9 – 90.

Jahnich, T. (2006): Unterrichts Anregung zur Förderung der Sprachkritik im Deutschunterricht der Sek. I. „Mamchen“ und „Warmduscher“ – Unwörter der Gegenwart? In: Der Deutschunterricht 5/2006. S. 89 – 92.

Kalverkämper, H. (1979): Die Frauen und die Sprache. In: Linguistische Berichte 62/79. S.55 – 71.

Kiepenheuer und Witsch Verlag (2006): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Online unter: <http://www.kiwi-verlag.de/36-0-buch.htm?isbn=9783462037265> (abgerufen am 20.06.2009).

Korn, K (1958): Sprache in der verwalteten Welt. Scheffler. Frankfurt am Main.

Krauskopf, C. (2007): OP-Interview mit Bastian Sick. Online unter: <http://www.op-marburg.de/newsroom/lokal/dezentral/kulturlokal/art2745,190495> (abgerufen am 20.06.2009).

Kretzschmar, C. (2008): Sprache geht jeden etwas an. Interview mit Bastian Sick. Online unter: <http://www.rp-online.de/public/article/duesseldorf-stadt/535367/Sprache-geht-jeden-etwas-an.html> (abgerufen am 20.06.2009).

Lauterbach, J. (2006): Im Portrait: Bastian Sick. Haben Sie heute schon gehunken? Online unter: <http://www.kiwi-verlag.de/115-0-im-portait-bastian-sick.htm> (abgerufen am 20.06.2009).

Lehrplan Deutsch Hessen (2008): Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Lehrplan Deutsch. Gymnasialer Bildungsgang. Jahrgangsstufen 5 bis 13. Online unter: http://download.bildung.hessen.de/unterricht/lernarchiv/lehrplaene/gymnasium_g9/LPGymDeutsch.pdf (abgerufen am 25.06.2009).

Lehrplan Deutsch NRW (1999): Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Ritterbach Verlag. Frechen.

Lehrplan Deutsch Saarland (2008): Saarland – Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur (Hrsg.): Gymnasiale Oberstufe Saar (GOS). Lehrplan für das Fach Deutsch (G-Kurs und E-Kurs). Online unter: http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/DE-GOS-Feb2008.pdf (abgerufen am 20.06.2009).

Lehrplan Deutsch Sachsen (2004/2009): Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.): Lehrplan Gymnasium Deutsch. Online unter: http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplaene/lp_gy_deutsch_2009.pdf (abgerufen am 20.06.2009).

Mähl, H.-J. (1963): Die Mystik der Worte – Zum Sprachproblem in der modernen deutschen Dichtung. In: Wirkendes Wort 13, 1963. S.289 – 303.

Maitz/Elspaß (2007): Warum der „Zwiebelfisch“ nicht in den Deutschunterricht gehört. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 34, H.5/2007. S.515 – 526.

Maitz/Elspaß (2009): Sprache, Sprachwissenschaft und soziale Verantwortung – wi(e)der Sick. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 36, H.1/2009. S.53 – 75.

Meinunger, A. (2008): Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den "Zwiebelfisch". Kulturverlag Kadmos. Berlin.

Neuland, E. (1996): Sprachkritiker sind wir doch alle. Formen öffentlichen Sprachbewusstseins. Perspektiven kritischer Deutung und eigene Folgerungen. In: Böke / Jung / Wengeler: Öffentlicher Sprachgebrauch. Westdeutscher Verlag. Opladen. S.110 – 120.

Neuland, E. (2006): Lernziel Sprachkritik. Einführung in das Themenheft. In: Der Deutschunterricht 5/2006. S.2 – 4.

Nowotny, A. (2005): Daumenbotschaften - Die Bedeutung von Handys und SMS für Jugendliche. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx-44.pdf> (abgerufen am 15.06.2009).

Pellengahr, C. (2009): Aus der Arbeit der Duden-Sprachberatung. Online unter: http://www.duden.de/deutsche_sprache/sprachberatung/aus_der_arbeit.php (abgerufen am 20.06.2009).

Polenz, P. von (1967): Sprachpurismus und Nationalsozialismus. Die ‚Fremdwort‘-Frage gestern und heute. In: Lämmert, E. (Hrsg.): Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Polenz, P. von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Walter de Gruyter. Berlin.

Pusch, L. F. (1984): Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Roggensch, W. (2007): Antwort auf Péter Maitz/Stephan Elspaß und Einladung zur Diskussion. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 34, H.5/2007. S.527 – 530.

Roggausch, W. (2009): Repliken reizen. Neuerliche Entgegnung auf Péter Maitz und Stephan Elspaß. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 36, H.1/2009. S.76 – 82.

Siever, T. et. al. (2005): Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. De Gruyter. Berlin [u.a.].

Samel, I. (2000): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. E. Schmidt. Berlin.

Sanders, W. (1998): Sprachkritikastereien. 2., überarbeitete Auflage. Wiss. Buchges., [Abt. Verl.]. Darmstadt.

Schiewe, J. (1998): Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart. Beck. München.

Schiewe, J. (2006): Sprachkritik. In: Der Deutschunterricht 5/2007. S.7 – 26.

Schiewe/Wengeler (2005): Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur. Einführung der Herausgeber zum ersten Heft. In: Aptum 1/2005. S.1 – 13.

Schlobinski, P. (2000): Sprache@web.de. Der Mythos von der CyberSprache. Online unter: http://www.linguistik-corner.uni-hannover.de/_sprachewebde.html (abgerufen am 24.06.2009).

Schlosser, H. D. (1996): Sprachkritik als Problemgeschichte der Gegenwart. In: In: Böke / Jung / Wengeler:  ffentlicher Sprachgebrauch. Westdeutscher Verlag. Opladen. S. 99 – 109.

Schneider, J. G. (2005): Was ist ein sprachlicher Fehler? – Anmerkungen zu populärer Sprachkritik am Beispiel der Kolumnensammlung von Bastian Sick. In: Aptum 2/2005. S. 154 – 177.

Schneider, J. G. (2008): Das Phänomen Zwiebelfisch – Bastian Sicks Sprachkritik und die Rolle der Linguistik. In: Der Sprachdienst 4/2008. S. 172 – 180.

Scholze-Stubenrecht, W. (1995): Bewertungskriterien der Duden-Sprachberatung. In: Biere/Hoberg (Hrsg.): Bewertungskriterien in der Sprachberatung. Gunter Narr Verlag. Tübingen.

Seidel, C. (2006): Der Zwiebelfisch stinkt vom Kopf her. Warum der Sprachkritiker Bastian Sicks so unglaublich nervt. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 44/2006. S. 45.

Sick, B. (2004): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Kiepenheuer und Witsch Verlag. Köln.

Sick, B. (2005): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache. Kiepenheuer und Witsch Verlag. Köln.

Sick, B. (2006): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 3. Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache. Kiepenheuer und Witsch Verlag. Köln.

Sick, B. (2009): Über die Schau. Online unter: <http://www.bastiansick.ssh.net/?r=8> (abgerufen am 01.07.2009).

Sick, B. (2009a): Bibliographie. Online unter: <http://bastiansick.de> (abgerufen am 15.06.2009).

Sony-BMG (2006): Bastian Sick präsentiert Udo Jürgens. Eine Pressemitteilung der Sony-BMG. Online unter:

http://bastiansick.sslh.net/cnt/prs/061201_sony.pdf (abgerufen am 20.06.2009).

Spiegel Online (2009): Neues vom Zwiebfisch. Online unter: <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebfisch/0,1518,332092,00.html> (abgerufen am 15.06.2009).

Sternberger et. al. (1970): Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.

Strelka, J. P. (1990): Karl Kraus. Diener der Sprache – Meister des Ethos. Francke. Tübingen.

Trekking Podcast (2009): Was ist ein Podcast? Online unter: <http://www.trekkingpodcast.de/was-ist-ein-podcast/> (abgerufen am 27.06.2009).

Trömel-Plötz, S. (1978): Linguistik und Frauensprache. In: Linguistische Berichte 57. S. 49 – 68.

Trömel-Plötz et. al. (1982): Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs. In: Heuser, M.: Frauen – Sprache – Literatur. Fachwissenschaftliche Forschungsansätze und didaktische Modelle und Erfahrungsberichte für den Deutschunterricht. Schöningh. Paderborn. S. 84 – 90.

WDR (2008): 22 Mai 2003. Die erste „Zwiebfisch“- Kolumne erscheint. Online unter: <http://www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2008/05/22.jhtml> (abgerufen 24.06.2009).

Wengeler, M. (1995): „1968“ als sprachgeschichtliche Zäsur. In: Stötzel/Wengeler (Hrsg.): Kontroverse Begriffe. Geschichte des

öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. De Gruyter. Berlin [u.a.].

Zimmer, D. E. (2006): Deutsch und anders. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg.

6 Anhang

Anhangsverzeichnis

1. Sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen mit Neuauflagen62
2. Sprachglossen und Veröffentlichungen von Sprachkritikern66
3. E-Mail von Frau Böhm bezüglich der Duden-Sprachberatung69

1. Sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen mit Neuauflagen

Jahr	Autor	Titel
1957 1986	Sternberger/ Storz /Süskind	Aus dem Wörterbuch des Unmenschen.
1958	Weisgerber	Verschiebungen in der sprachlichen Einschätzung von Menschen und Sachen
1960 1968 1986	Topitsch	Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in der Philosophie und politischen Theorie
1960	Kolb	Der "inhumane" Akkusativ
1960	Borst	Die Geschichte der Sprachen im abendländischen Denken
1961	Kolb	Sprache in der unverstandenen Welt
1962	Kolb	Sprache des Veranlassens
1962	Steger	Sprachnorm, Grammatik und die technische Welt.
1962	Betz	Spätzeiten in der Geschichte der dt. Sprache
1963	Polenz	Sprachkritik und Sprachwissenschaft
1963	Polenz	"durchführen" in der Stilnot substantivischer Tätigkeitsbezeichnung.
1963	Seibicke	Wörter auf "-mäßig". Sprachkritik und Sprachberatung
1964	Handt	Deutsch - gefrorene Sprache in einem gefrorenen Land? Polemik, Analysen, Aufsätze.
1964	Kolb	Über "brauchen" als Modalverb
1965	Tschirch	Wachstum oder Verfall der Sprache?
1968	Moser	Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik
1968	Betz	Möglichkeiten und Grenzen der Sprachkritik
1968	Folsom	"brauchen" im System der Modalverben
1969	Leinfeller	Zur nominalistischen Begründung von Linguistik und Sprachphilosophie.
1969	v. Savigny	Die Philosophie der normalen Sprache
1969	Polenz	Der Pertinenzdativ und seine Satzbaupläne
1970	Lorenz	Elemente der Sprachkritik
1971	Cloeren / Schmidt	Philosophie als Sprachkritik im 19. Jhd
1972	Flader/Gercke/ Müller et.al.	Sprachkritik, Gesellschaftskritik, Sprachwissenschaft.
1972	Apel	Wie ist Erkenntniskritik als Sprachkritik möglich?
1972	Kainz	Über die Sprachverführung des Denkens
1972	Kamlah	Philosophische Anthropologie. Sprachkritische Grundlegung und Ethik.
1972	Hofmeister	Semantische oder transzendente Sprachkritik
1973	Polenz	Sprachkritik und Sprachnormenkritik
1973	Bühning	Allgemeine Semantik: Sprachkritik und Pädagogik
1973	Sandig	Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache
1974	Stetter	Sprachkritik und Transformationsgrammatik.
1975	Betz	Sprachkritik - Das Wort zwischen Kommunikation und Manipulation
1975	Daniels	Sprachwissenschaft und Sprachkritik.
1975	Nickisch	Gutes Deutsch? Kritische Studien zu den maßgeblichen praktischen Stillehren der dt. Gegenwartssprache
1975	Betz	Sprachkritik - Das Wort zwischen Kommunikation und Manipulation.

1976	Beutin	Sprachkritik - Stilkritik. Eine Einführung
1976	Grosse	Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Vorbemerkungen zu den Beiträgen von Glinz [...]
1976	Korlén	Die Couch, Hitler und das Fremdwort - Zu jedem Begriff das passende Fremdwort
1977	Saße	Sprache und Kritik. Untersuchungen zur Sprachkritik der Moderne
1977	Wittgenstein	Philosophische Untersuchungen
1980	Deubzer	Methoden der Sprachkritik
1980	Dieckmann	Sprachlenkung / Sprachkritik.
1980	Heringer	Normen? Ja - aber meine!
1982	Bayer	Jugendsprache und Sprachnormplädoyer für eine linguistisch begründete Sprachkritik
1982 1988	Heringer	Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik.
1982	Mogge /Radtke	Schulen für einen guten Sprachgebrauch
1983	Cherubim	Sprachentwicklung und Sprachkritik im 19. Jahrhundert.
1983	Strecker	Das Geschäft der Sprachkritik und die Verantwortung des Sprachwissenschaftlers
1983	Wimmer	Sprachkritik und reflektierter Sprachgebrauch
1983	Arntzen	Zur Sprache kommen. Studien zur Literatur- und Sprachreflexion
1984	Camen	Die Glosse in der Tagespresse.
1984	Schmich	Auswahlbibliographie zu Sprachkultur - Sprachpflege - Sprachkritik
1984	Cherubim	Grammatik und Sprachkritik
1984 1997	Heringer	Gebt endlich die Wortbildung frei!
1984	Debus	Zur deutschen Sprache in unserer Zeit - Verfall oder Fortschritt
1985	Gauger	Brauchen wir Sprachkritik?
1985 1988	Weinrich	Wege der Sprachkultur
1985	Wimmer	Sprachkultur. Jahrbuch 1984 des Instituts für deutsche Sprache.
1985	Nedobity	Eugen Wüster und die Sprachkritiker des Wiener Kreises
1985 1988	Polenz	Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-lesens.
1986	Gauger	Sprach-Störungen. Beiträge zur Sprachkritik
1986	Greule	Germanistische Sprachpflege. Geschichte, Praxis und Zielsetzung.
1986	Rupp	Über die Notwendigkeit von und das Unbehagen an Stilbüchern.
1986	Wimmer	Neue Ziele und Aufgaben der Sprachkritik
1986	Carstensen	Beim Wort genommen - Bemerkenswertes in der deutschen Gegenwartssprache
1986	Sanders	Gutes Deutsch - besseres Deutsch.
1986	Stötzel	Normierungsversuche und Berufungen auf Normen bei öffentlicher Theamtisierung von Sprachverhalten
1986	Klein	Der Wahn vom Sprachverfall und andere Mythen.
1986		Sprachverfall
1987	Stickel	Was halten Sie vom heutigen Deutsch? Ergebnisse einer Zeitungsumfrage.
1987	Schmich	Sprachkritik, Sprachbewertung, Sprecherkritik
1988	Pörksen	Plastikwörter. Die Sprache einer Internationalen

1989		Diktatur.
1988	Rohmer	Die literarische Glosse. Untersuchungen zu Begriffsgeschichte, Funktion und Literarizität einer Textsorte
1988	Sanders	Die Faszination schwarzweißer Unkompliziertheit. Zur Tradition deutscher Stillehre im 20.Jhd.
1988	Schrodt	Am Ende der Sprache? Die Aporie der ideologiekritischen Sprachbetrachtung
1988	Ickler	A. Schopenhauer als Meister und Muster in E. Engels "Deutscher Stilkunst"
1989	Förster	Praktische Sprachpflege. Ein Sprachberater gibt Auskunft.
1989	Mittelstraß	Wohin geht die Sprache? Wirklichkeit, Kommunikation, Kompetenz.
1989	Polenz	Verdünnte Sprachkultur. Das Jenninger-Syndrom in sprachkritischer Sicht.
1989	Schwinn	Sprachwissenschaft und Sprachkritik
1989	Kolb	Verfällt die Sprache? Metaphern für die Deutung von sprachlichen Symptomen des kulturellen Verfalls
1990	Schwinn	Sprachkritik. Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht. Heft 65
1990	Hoberg	Sprachverfall? Wie steht es mit den sprachlichen Fähigkeiten der Deutschen?
1990	Eisenberg / Voigt	Grammatikfehler?
1990	Sitta	Defizit oder Entwicklung? Zum Sprachstand von Gymnasialabsolventen und Studenten
1990	Pusch	Alle Menschen werden Schwestern. Feministische Sprachkritik
1990 1994	Keller	Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache.
1991	Bremerich-Vos	Populäre rhetorische Ratgeber
1992	Behrmann	Was ist Stil? Zehn Unterhaltungen über Kunst und Konvention
1992	Dieckmann	Sprachkritik
1992	Eppler	Kavalleriepferde beim Hornsignal. Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache.
1992	Greule	Sprachpflege, Sprachkultur, Sprachkritik.
1992 1998	Sanders	Sprachkritikastereien
1992	Lühr	Gleichartigkeit, Vollständigkeit, Vermeidung von Redundanz. Prinzipien der Sprachbewertung im 19. Jhd.
1979 1987 1993 1998	Braun	Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache.
1993	Trabold	Sprachpolitik, Sprachkritik und Öffentlichkeit. Anforderungen an die Sprachfähigkeit des Bürgers.
1993	Neuland	Reflexion über Sprache
1993	Heringer / Stötzel	Sprachgeschichte und Sprachkritik
1994	Bickes	Förderung der sprachlichen Kultur in der Bundesrep. D.
1994	Heringer /Samson et. al.	Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache.
1994	Pörksen	Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart
1994	Hagège	>Mariannes Sprachpolizei<

1994	Bernsmeier	Das Motiv des Sprachverfalls in der dt. Gegenwartsliteratur
1996	Antos	Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag.
1995	Gauger	Was ist und was soll Sprachkritik?
1995	Kretzenbacher /Weinrich	Linguistik der Wissenschaftssprache.
1995	Sanders	Stil und Stilistik.
1995	Stickel	Stilfragen. Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache.
1995	Straßner	Deutsche Sprachkultur. Von der Babarensprache zur Weltsprache
1995	Beinke	Tomatine statt ketchup. Ein Weg zum reinen Französisch?
1995	Linke/Voigt	Sprache kritisieren -Sprachkritik
1995	Herbert	Rechtstheorie als Sprachkritik
1995	Schrodt	Warum geht die deutsche Sprache immer wieder unter? Die Problematik der Werterhaltung im Dt.
1995	Schulze	Ist Ludwig Reiners' Stilkunst noch zeitgemäß?
1995	Safar	Sprachkritik aus satzsemantischer Sicht. Charakterisierungen von Politikern in der "Süddeutschen Zeitung" und in "Magyar Hirlap
1996	Abraham	StilGestalten. Geschichte und Systematik der Rede vom Stil in der Deutschdidaktik
1996	Neuland	Sprachkritiker sind wir doch alle.
1996	Grieco	Die ethische Übung. Ethik und Sprachkritik bei Wittgenstein und Sokrates
1996	Lenz	Wie "brauchen" ins deutsche Modalverb-System geriet und welche Rolle es darin spielt
1997	Greule	Die "Buchsorte" Sprachratgeber. Definition, Sorten, Forschungsaufgaben
1997	Schwinn	Linguistische Sprachkritik. Ihre Grenzen und Chancen
1997	Kowalska	Wort und Sprachzeichen. Über Wilhelm von Humboldts radikale Sprachkritik
1998	Schiewe	Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart
1998	Peyer / Wyss	"Jazzmusikerinnen - weder Asketen noch Müsli-Fifis". Feministische Sprachkritik in der Schweiz, ein Überblick
2000	Polenz	Deutsche Sprachgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart
2000	Gellhaus	Reflexionen über Sprache aus literatur- und sprachwissenschaftlicher Sicht. Referate, die beim Kolloquium "Sprachkritik" am 19. Februar 1999 am Germanistischen Institut der RWTH Aachen vorgetragen wurden
2001	Müller/ Richter	Meyer - Mauthner - Übermensch. Fritz Mauthners und Richard Moritz Meyers Korrespondenzen zu Sprachkritik und Sprachwissenschaft
2001	Tafferner / Müller	Frauen und Liturgie. Feministische Sprachkritik in der Diskussion
2002	Bär	Darf man als Sprachwissenschaftler die Sprache pflegen wollen?
2002	Spitzmüller	Streitfall Sprache. Sprachkritik als angewandte Linguistik?
2002	Schweizer	"... deine Sprache verrät dich". Grundkurs Religiosität ; Essays zur Sprachkritik
2003	Schiewe	Über die Ausgliederung der Sprachkritik aus der

		Sprachwissenschaft.
2004	Keller	Ist die deutsche Sprache vom Verfall bedroht?
2004 2005	Fiedler	Sprachkritik am öffentlichen Sprachgebrauch seit 1945. Gesamtüberblick und korpusgestützte Analyse zum "Wörterbuch des Unmenschen"
2004	Roth	Politische Sprachberatung als Symbiose von Linguistik und Sprachkritik. Zu Theorie und Praxis einer kooperativ-kritischen Sprachwissenschaft
2005	Köpcke	"Die Prinzessin küsst den Prinz"
2005	Schneider	Was ist ein sprachlicher Fehler? Anmerkungen zu populärer Sprachkritik am Beispiel der Kolumnensammlung von Bastian Sick
2005	Kienpointer	Dimensionen der Angemessenheit. Theoretische Fundierung und praktische Anwendung linguistischer Sprachkritik
2005	Cherubim et. al.	Sprachkritik als Aufklärung. Die deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert
2006	Schiewe	Sprachkritik
2006	Schmidt	Sprachliche Diskriminierung der Frau - Gibt es das noch?
2007	Bredel	Sprachberatung und Grammatikunterricht
2007	Dodd	Jedes Wort wandelt die Welt. Dolf Sternbergers politische Sprachkritik
2008	Denkler et. al.	Frischwärts und unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen.
2008	Dodd	Die antifaschistische Sprachkritik der ersten Nachkriegszeit, aus heutiger Sicht gesehen
2008	Schneider	Das Phänomen Zwiebfisch - Bastian Sicks Sprachkritik und die Rolle der Linguistik
2008	Schneider	"Macht das Sinn?" - Überlegungen zur Anglizismenkritik im Gesamtzusammenhang der populären Sprachkritik
2009	Arntzen	Sprache, Literatur und Literaturwissenschaft, Medien. Beiträge zum Sprachdenken und zur Sprachkritik

2. Sprachglossen und Veröffentlichungen von Sprachkritikern

Jahr	Autor	Titel
1891 1911 1935 1966	Wustmann	Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Häßlichen.
1931 1964 1991	Reimann	Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache A-Z.
1936	Jancke	...und bitten wir sie... Ernsthafte und heitere Glossen zur deutschen Sprache
1937	Storz	Laienbrevier über den Umgang mit der Sprache
1938	Jancke	Restlos erledigt? Neue Glossen zur deutschen Sprache.
1938	Greyerz	Sprachpillen
1940	Greyerz	Sprachpillen. Neue Folge.
1949	Jancke	Der widerruffliche Fußweg.
1949 1964	Lichnowsky	Worte über Wörter.
1951	Schairer	Fünf Minuten Deutsch. Ein sprachliches Sündenregister.
1951	Reimann	Hinter den Kulissen unserer Sprache. Eine Plauderei.
1954	Jancke	Im Zerrspiegel.

1956	Hirschbold	Achtung! Sprachpolizei. Ein Lachkabarett für jederman.
1960 1962	Benckiser	Im Gespräch mit der Sprache. Glossen der FAZ über gutes und schlechtes Deutsch.
1961	Kirkam	Das liebe Deutsch. Von einem Spötter heiter betrachtet. Plaudereien über modische Sprachtorheiten.
1961 1962	Benckiser	Kritik aus dem Glashaus. Neue Glossen.
1962	Ibel	Im Spiegel der Sprache. Kurzweilige und besinnliche Glossen zur deutschen Sprache
1964	Benckiser	Sprache, Spiegel der Zeit. Dritte Folge der Glossen.
1964	Stave	Wie die Leute reden. Betrachtungen über 15 Jahre Deutsch in der BRD.
1965	Ibel	Kurzweiliges Glossarium zur deutschen Sprache.
1967	Sommer	Wort und Wert. Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Sprache.
1968	Stave	Wörter und Leute. Glossen und Betrachtungen über das Deutsch in der BRD.
1969	Süskind	Dagegen hab' ich was. Sprachstolpereien.
1969	Jancke	Deutsche Sprache - schwere Sprache
1969	Benckiser	Modenschau der Sprache. Glossen und Aufsätze.
1969 1984	Engelmann	So deutsch wie möglich - möglichst deutsch. Hintergründliches in unserer Sprache.
1972 1975	Heuer	Deutsch unter der Lupe. Kritisch-vergnügeliche Glossen zu unserer Gegenwartssprache
1972	Bergh	Jenseits von Gut und Besser. Glossen zum heutigen Deutsch
1973	Sommer	Lebendiges Deutsch. Ernste und heitere Sprachbetrachtungen.
1973	Schnurz	Luft ablassen. Der (Stief-)muttersprache aufs "Maul" geschaut. Mit einem "troll"igen Geleit von T. Troll
1973	Stichel	Sticheleien. 124 Sprachecken
1974 1976	Weigel	Die Leiden der jungen Wörter. Ein Antiwörterbuch
1976 1981	Gleiss	Besseres Deutsch mit lebendigen Beispielen. Sprache auf dem rechten Gleis.
1976	Heuer	Darf man so sagen? Zweite Folge der kritisch-vergnügelichen Glossen zu unserer Gegenwartssprache
1976 1984 1988 1994	Hirsch	Deutsch für Besserwisser.
1979 1988 1995	Hirsch	Mehr Deutsch für Besserwisser.
1982 1987 1990	Hirsch	Den Leuten aufs Maul. Ein- und Ausfälle vom Besserwisser.
1982	Rentsch	Sprachglossen.
1983 1986 1987	Leonhardt	Auf gut deutsch gesagt. Ein Sprachbrevier für Fortgeschrittene.
1983 1988	Ludwig	Gepflegtes Deutsch. Unterhaltsame Sprach- und Stillektionen für die Alltagspraxis.
1983	Nüssler	Semmeln und Knödel. Glossen.
1984	Storz	Deutsch als Aufgabe und Vergnügen.
1984	Müller-Thurau	Über die Köpfe hinweg. Sprache und Sprüche der Etablierten.

1985	Henscheid et. al.	Dummddeutsch. Ein satirisch-polemische Wörterbuch.
1985	Mampell	Heraus mit der Sprache. Sprachglossen.
1985	Nüssler	Mündige Leute. Glossen.
1985	Nüssler	Nur die Wörter sind harmlos. Glossen.
1986	Carstensen	Beim Wort genommen. Bemerkenswertes in der deutschen Gegenwartssprache.
1986 1989 1991 1992	Hallwass	Deutsch müsste man können. Ein Sprachquiz für jederman.
1986	Lobentanzer	Deutsch muss nicht schwer sein. Eine vergnügliche Sprach- und Stillehre.
1986	Lierow, C. et. al.	Dummddeutsch zwo. Ein satirisch-polemische Wörterbuch.
1986	Hirschbold	Pirschgänge im Sprachrevier.
1986	Zimmer	Redens Arten. Über Trends und Tollheiten im neudeutschen Sprachgebrauch.
1986	Boschung	Sprachglossen.
1986	Sommer	Wort, Worte, Wöter. 61mal "Unser Deutsch". Sprachglossen aus dem "Kleinen Bund".
1986 1989	Röhl	Wörtliche Betäubung. Neudeutscher Mindestwortschatz.
1988	Eehalt / Krempin	Deutsch auf fröhliche Art
1988	Hirschbold	Spiel und Spaß mit der Sprache.
1989	Tucholsky	Sprache ist eine Waffe. Sprachglossen.
1989	Rentsch	Sprachglossen. Neue Folge.
1991 1994	Röhl	Deutsch - Deutsch. Ein satirisches Wörterbuch.
1991	Hirsch	Wort und Totschlag. Peinliche Pointe.
1993	Henscheid	Dummddeutsch. Ein Wörterbuch.
1994	Hagège	>Mariannes Sprachpolizei<
1994	Schneider	Der vierstöckige Hausbesitzer. Plauderstunde Deutsch mit 33 neuen Fragezeichen.
1994 1998	Schneider	Deutsch fürs Leben. Was die Schule zu lehren vergaß.
1998	Schneider	Dem Kaiser sein Bart. Deutschstunde mit 33 neuen Fragezeichen.
1998 2006	Zimmer	Deutsch und anders - die Sprache im Modernisierungsfieber
2004 2005 2007	Sick	Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod 1
2005 2006	Sick	Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod 2
2006	Sick	Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod 3
2006	Spiegel	Rettet dem Deutsch! Die Verlotterung der Sprache.
2007	Sick	Happy Aua! Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.
2008	Sick	Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod: Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Die Zwiebfisch-Kolumnen Folge 1-3 in einem Band
2008	Sick	Happy Aua 2! Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache.
2008	Meinunger	Sick of Sick

3. E-Mail von Frau Böhm bezüglich der Duden-Sprachberatung

Lieber Herr Weidner,

die Themen für die Podcasts sind zum einen beliebte Fragen/Zweifelsfälle, die auch immer wieder in der (telefonischen) Sprachberatung vorkommen, zum anderen besonders interessante und spannende Themen, die die Redakteurinnen und Redakteure selbst auswählen.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Bereichen Herkunft, Stil, Grammatik, Sprachgebrauch, Wortbedeutung u. Ä., daneben auch "Sprachpraktisches", womit beispielsweise sprachliche Umgangsformen, korrekte Anreden u. Ä. gemeint sind.

Rechtschreibung bzw. rechtschreibliche Zweifelsfälle eignen sich als Thema nur bedingt, da das mündliche Erklären von Schreibweisen oder auch Zeichensetzung mitunter etwas kompliziert bzw. für die Zuhörer "zu trocken" sein kann.

Mit freundlichem Gruß

Angelika Böhm

**Stellvertretende Leiterin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon +49 621 3901-383
Telefax +49 621 3901-395
E-Mail angelika.boehm@duden.de
Internet <http://www.duden.de/presse>**